

# Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung

Autor(en): **d'Aujourd'hui, R.**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **85 (1985)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen Grundlagen. Die entsprechenden Mittel werden dabei im Rahmen des Kulturkonzepts nicht zur Diskussion stehen.» Falls unter den oben zitierten Voraussetzungen überhaupt eine Stellungnahme notwendig ist, wird im nächsten Jahresbericht darauf zurückzukommen sein. Es sei mir hier jedoch zum Schluss meiner kulturpolitischen Betrachtungen als Rück- und Ausblick lediglich die Bemerkung gestattet, dass die Kulturpolitik respektive «*die entsprechenden Mittel*» im Falle der Archäologischen Bodenforschung weitgehend von der Personalpolitik des Staates abhängig sind.

### *C. Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung*

Rolf d'Aujourd'hui

#### *Jahresberichte und Materialhefte*

Die Fundstatistik über das Berichtsjahr 1984 ist in Abb. 1 dargestellt.

Das Konzept der Berichterstattung wurde im letzten Jahr erläutert<sup>8</sup>.

Als erstes begleitendes Materialheft wurde mit dem letzten Jahresbericht Heft 3 der geplanten Reihe «Materialhefte zur Archäologie in Basel» angezeigt. Das Heft erscheint 1986<sup>9</sup>. Ferner sind die Bände 4, Bericht über die Untersuchungen an der Schneidergasse 4–12 und Heft 5, Untersuchungen bei der Dorfkirche in Riehen, in Vorbereitung<sup>10</sup>.

Ergänzend zu den im vorliegenden Band publizierten Vorberichten sind drei weitere Materialhefte vorgesehen: Heft 7 über die Grabungen an der Schneidergasse 2, Heft 8 über die Untersuchungen am Andreasplatz und Heft 9 über die Grabung auf dem Rosshofareal<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> BZ 84, 1984, 255 ff. Dort auch grundsätzliche Bemerkungen zu den negativen und topographischen Befunden, 256. Zur Tabelle «Fundstatistik», Abb. 1, vgl. JbAB 1979 in BZ 80, 1980, 221 ff.

Sigel: ABS = Materialhefte zur Archäologie in Basel; AS = Archäologie der Schweiz; ASA = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde; BS = Bodenscherbe; BUB = Basler Urkundenbuch; BZ = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde; FK = Fundkomplex; HMB = Historisches Museum Basel; Jb = Jahresbericht; JbAB = Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt; JbSGUF = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte; KDM = Die Kunstdenkmäler der Schweiz; NSBV = Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins; OK = Oberkante; RS = Randscherbe; StAB = Staatsarchiv Basel; ü.d.M. = über Meer; UK = Unterkante; WS = Wandscherbe; ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte; ZAM = Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters.

<sup>9</sup> ABS, Heft 3: Materialheft zum Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, 1983. Grabungsberichte: Rittergasse (1983/7 und 1983/21), Martinskirchplatz (1980/6, 1982/35 und 1983/31), Nadelberg 37 (1979/49), Lindenberg 12 (1982/20) und Schlüsselberg 14 (1980/28). R. d'Aujourd'hui, H. Eichin, G. Helmig, B. Meles.

<sup>10</sup> Vgl. Vorberichte in BZ 84, 1984.

<sup>11</sup> Erscheinen voraussichtlich 1987.

LAUF N <sup>o</sup>	ADRESSE	INVENTAR- NUMMERN	VORROMISCH	ROMISCH	MITTELALTER	NEUZEIT	UNBESTIMMT	TOPO. BEFUND	BEF. NEGATIV	VERWEISE
1984/1	Münsterplatz 4	1984 / 1. 1				○	○	●		261
1984/2	Mühlenberg I	1984 / 2. 1 - 13				●				261
1984/3	Leonhardskirchplatz (A)	—							X	282
1984/4	Sägergässlein 10 / Ochsen-gasse 13	1984 / 4. 1 - 17				●				266
1984/5	Rheingasse 8	1984 / 5. 1 - 15			○	●				233 JB 1985
1984/6	Münsterplatz 6 / 7	in Arbeit								233 JB 1985
1984/7	Peterskirchplatz 7 (A) (Peterskirche)	1984 / 7. 1 - 6			○	●				245
1984/8	Oberer Rheinweg 21 / Rheingasse 26	1984 / 8. 1 - 6			●	●				261
1984/9	Dorfstrasse 46	—							X	279
1984/10	Gerbergasse 71 - 75	—			○					240
1984/11	Henric Petri - Strasse 11 (A)	—							X	282
1984/12	Münsterplatz 4/5 (A)	1984 / 12. 1					●			275
1984/13	Dufourstrasse 36 (A)	—				○				259
1984/14	Leonhardskirchplatz 3 (Lohnhof)	1984. 184				●	○			270
1984/15	Spalenvorstadt 11	—							X	282
1984/16	Klingentalstrasse 65	—				○				259
1984/17	Riehen, Rütiring 17	1984 / 17. 1				●				247
1984/18	Riehen, Auf der Bischoffshöhe 35	1984 / 18. 1 - 3	●							234
1984/19	Rittergasse 35 (A),	1984 / 19. 1 - 6		●	○					248
1984/20	Petersgraben 7	—				○				265
1984/21	Stadthausgasse 7 (A)	—				○				268
1984/22	St. Alban - Rheinweg (A)	1984. 207	●							238
1984/23	Riehen, Schützenrainweg 4 + 6	1984 / 23. 1 - 3	●	●						238
1984/24	Mülhauserstrasse 35	—						○		270
1984/25	St. Alban - Graben (A)	1984 / 25. 1 - 2				●				330
1984/26	St. Alban - Rheinweg 94 / 96	—				○				255
1984/27	Totentanz 7	1984 / 27. 1 - 39	●	●	●					282
1984/28	Stadthausgasse 10 (A)	1984 / 28. 1				●				250
1984/29	Schulgasse 16	noch nicht inventarisiert								JB 1985
1984/30	St. Alban - Rheinweg 54	—				○				253
1984/31	Pfluggässlein (A)	—							X	282
1984/32	Schafgässlein (A)	—							X	282
1984/33	Theodorskirchplatz (A)	noch nicht inventarisiert								233 JB 1985
1984/34	Riehen, Chrischonaweg 121 + 123	1984 / 34. 1 - 12	●							234
1984/35	Missionsstrasse 21	—				○				259
1984/36	Freie Strasse 62 (A) / Streitgasse 4 (A)	—					○			269
1984/37	Burgweg (A)	—						○		269
1984/38	St. Johannis - Vorstadt 110 (A) (St. Johann - Tor)	noch nicht inventarisiert				●	●			323
1984/39	Schnabelgasse (A)	—					○			275
1984/40	Steinentorstrasse 7 (Gantheus)	1984 / 40. 1 - 30				●				269
1984/41	Aeschenplatz 6 - 12 / Gartenstrasse 8 - 14	FK 14115 im NHMuseum	●							233
1984/42	Riehen, Oberdorfstrasse 57	1984 / 42. 1 - 2	●							237
<b>NACHTRÄGE / ERGÄNZUNGEN</b>										
1981/8	Andreasplatz 14	1981 / 8. 1 - 521		●	●	●				299 ABS 8
1981/38	Rosshofgasse 13	1981 / 38. 1 - 100			●	●				315 ABS 9
1982/3	Schneidergasse 2	1982 / 3. 1 - 1993		●	●	○				308 ABS 7
1982/33	Rosshofgasse 13 (A)	1982 / 33. 1 - 23				●				315 ABS 9
1983/11	Andreasplatz 7 - 12	1983 / 11. 1 - 1630		●	●	●				299 ABS 8
1983/15	Petersgraben 49 - 55 (Rosshofareal)	1983 / 15. 1 - 3609		●	●	●				315 ABS 9
1983/22	St. Alban - Vorstadt (A)	—			○	○				290
1983/23	Utengasse 36 (Arbeitsamt)	1983 / 23. 1 - 2				●	●			275
1983/26	Totengässlein 3	—				○				258
1983/32	Mühlenberg 18 (A)	1983 / 32. 1 - 2						●		290
1983/35	Rheingasse 46 (A)	1983 / 35. 1 - 5	●			●	○			275
1983/40	Mühlenberg (A)	1983 / 40. 1 - 22				○	●			290
1983/43	St. Alban - Vorstadt 49 (A)	—						○		290
1983/46	St. Alban - Vorstadt (A)	1983 / 46. 1 - 77		●	●	●				290
1983/49	St. Johannis - Vorstadt 110 (St. Johann - Tor)	1983 / 49. 1 - 126				●	●			323
<b>RÜCKSTELLUNGEN</b>										
1982/39	Martinsgasse 9 - 13	in Arbeit								233 JB 1985
1983/28	Kohlenberg (A) (ELT)	noch nicht inventarisiert								233 JB 1985
1983/29	Leonhardsgraben (A) (ELT)	1983 / 29. 1 - 466				●	●			233 JB 1985
1983/38	St. Alban - Graben 5 + 7 (Antikenmuseum)	in Arbeit								233 JB 1985

Abb. 1. Fundstatistik 1984. Legende: ○ = Befund ohne Kleinfunde. ● = Befund mit Kleinfunden. ● = Streufunde ohne Befund. - Zusammenstellung: H. Eichin.

### *Rückstellungen*

Die Berichterstattung über die Grabungen an der Martinsgasse 9–13, (1982/39), Kohlenberg (A), (1983/28), Leonhardsgraben (A), (1983/29) und St. Alban-Graben 5 + 7 (Antikenmuseum), (1983/38) musste um ein weiteres Jahr zurückgestellt werden (Abb. 1, Rückstellungen), da die Untersuchungen im Berichtsjahr noch nicht abgeschlossen werden konnten.

Dasselbe gilt für folgende im Berichtsjahr 1984 registrierten Grabungen: Rheingasse 8, (1984/5), Münsterplatz 6/7, (1984/6), Theodorskirchplatz (A), (1984/33).

Wir werden diese Fundstellen im Jahresbericht 1985 in der BZ 86, 1986 behandeln.

### *Nachträge/Ergänzungen*

Die im Fundbericht, Kapitel C und in den Vorberichten in Kapitel D des vorliegenden Bandes behandelten Nachträge aus vergangenen Jahren sind in Abb. 1, «Nachträge/Ergänzungen» aufgeführt.

### *Vorrömische Zeit*

*Aeschenplatz 6–12 / Gartenstrasse 8–14, 1984/41:* An einem kalten Dezembermorgen erhielten wir von Herrn E.J. Golombek, Ingenieur des Büros Emch & Berger, Mitteilung über die Entdeckung eines Mammutzahnes in der Baugrube für einen Neubau des Schweizerischen Bankvereins<sup>12</sup>.

Das von den Arbeitern beim Baggern im Kies entdeckte Bruchstück eines Stosszahnes gab zur Hoffnung Anlass, dass weitere Reste noch in situ zu finden seien. Tatsächlich konnte anderntags der Rest, ein ca. 80 cm langes Stück, leider mit abgebrochener Spitze, freigelegt werden (Abb. 2). Der Zahn war in einem brüchigen, schlechten Zustand.

Da seitens der Bauherrschaft ein Interesse an der Erhaltung und Konservierung des Zahnes zu Ausstellungszwecken bestand, wurden die beiden Teile zur Härtung ins Naturhistorische Museum überbracht<sup>13</sup>.

Der Mammutzahn lag ca. 15 m unter dem Niveau der Gartenstrasse, auf 258,00 m ü.d.M. im glazialen Flussschotter. Er wurde im Laufe der letzten Eiszeit angeschwemmt und im Geschiebe des

<sup>12</sup> Herzlichen Dank für die sofortige Benachrichtigung. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>13</sup> Der Zahn soll in einer Vitrine in der Eingangshalle des Bankgebäudes ausgestellt werden (FK 14115).





Abb. 2. Aeschenplatz 6–12/Gartenstrasse 8–14, 1984/41. Mammutstosszahn in situ.  
– Aufnahme: M. Eckling.

Rheins eingelagert. Der Fund legt ein eindrückliches Zeugnis von der Ausdehnung der Rheinebene und der Mächtigkeit der eiszeitlichen Schotterdecke ab<sup>14</sup>.

*Riehen, Auf der Bischoffhöhe 35, 1984/18:* Anlässlich eines Kontrollganges über die Baustelle (Abb. 3) fand U. Leuzinger auf der Oberfläche der Aushubdeponie zwei Silices und zwei Keramikscherben (FK 14108)<sup>15</sup>. Die Keramikscherben sind prähistorischer Zeitstellung, mit einiger Wahrscheinlichkeit neolithisch<sup>16</sup>. Bei den Silices handelt es sich um ein beidseitig abgebrochenes Klingensfragment aus einem weissen Material<sup>17</sup> und um einen Abschlag von grauer Farbe<sup>18</sup>.

Trotz weiterer Kontrollgänge und einem intensiven Absuchen der Baugrube konnten keine weiteren Funde beobachtet werden.

*Riehen, Chrischonaweg 121 und 123, 1984/34:* Im Sommer wurde am Chrischonaweg mit Aushubarbeiten für den Neubau

<sup>14</sup> Es handelt sich dabei um dieselbe Schotterdecke, die auch im Münsterhügel zwischen den beiden in der Spät- und Nacheiszeit entstandenen Tälern der Flüsse Rhein und Birsig erhalten blieb.

<sup>15</sup> Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>16</sup> Inv.-Nr. 1984/18.3.

<sup>17</sup> Inv.-Nr. 1984/18.1.

<sup>18</sup> Inv.-Nr. 1984/18.2.

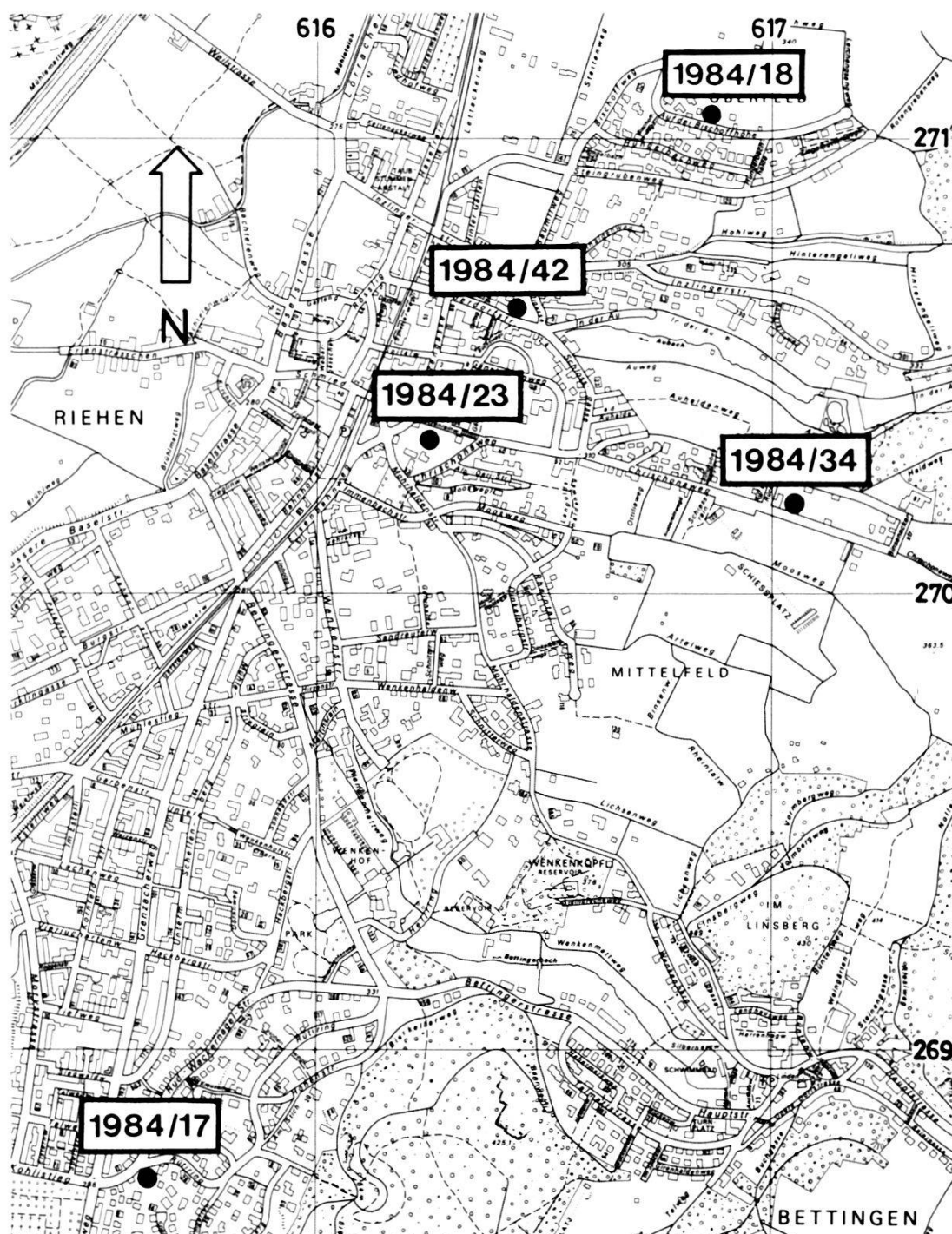


Abb. 3. Übersichtsplan mit den Fundstellen 1984 in Riehen. – Zeichnung: E. Albrecht, Planvorlage Vermessungsamt BS. – Massstab 1:20 000. (Reproduziert mit Bewilligung des Vermessungsamtes Basel-Stadt vom 16.10.1985. Alle Rechte vorbehalten).

Legende:

- 1984/17: Riehen, Rütiring 17
- 1984/18: Riehen, Auf der Bischoffhöhe 35
- 1984/23: Riehen, Schützenrainweg 4 und 6
- 1984/34: Riehen, Chrischonaweg 121 und 123
- 1984/42: Oberdorfstrasse 57

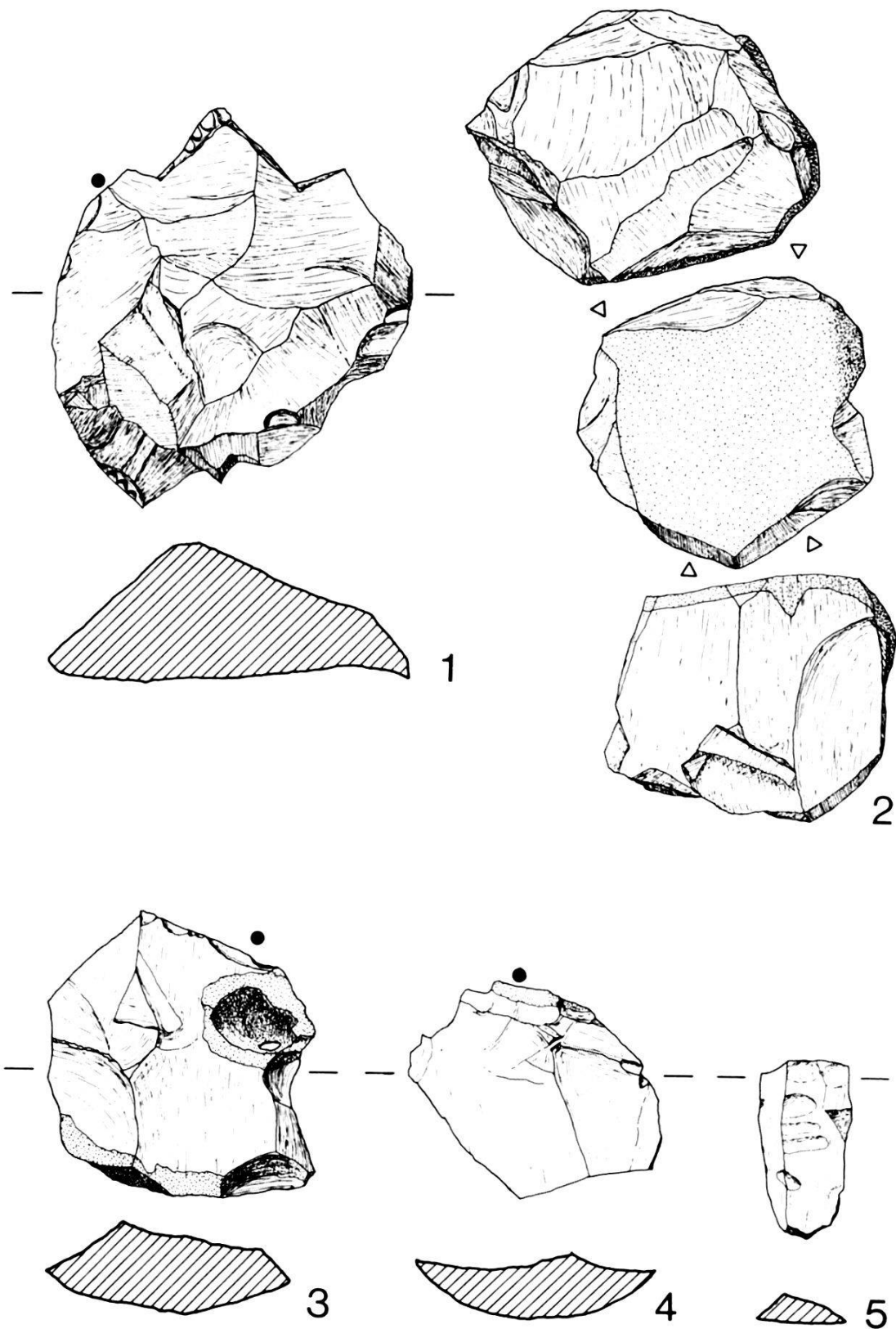


Abb. 4. Riehen, Chrischonaweg 121 und 123, 1984/34. Silexobjekte. – Zeichnung: H. Eichen. – Massstab 1:1.

*Katalog:*

FK 14117, 7 Silexobjekte aus einheimischem Hornstein. Datierung: Neolithikum und 2 Tierknochen, Streufunde.

Inv.-Nr. 1984/34.1: Breiter Abschlag mit retuschierten Seitenkanten, Kerben und 2 Schnäbeln (Abb. 4, 1).

Inv.-Nr. 1984/34.2: Kugeliger Kern (Nucleus) mit gekreuzten Schlagflächen (Abb. 4, 2).

Inv.-Nr. 1984/34.3: Abschlag mit Rinde, mit schräger Schlagfläche (Abb. 4, 3).

Inv.-Nr. 1984/34.4: Kleiner Abschlag mit steiler Retusche (Pseudo-Raclette), (Abb. 4, 4).

Inv.-Nr. 1984/34.5: Fragment eines Kernstücks (Nucleus) mit Hitzeeinwirkung.

Inv.-Nr. 1984/34.6: Kleinabspliss.

Inv.-Nr. 1984/34.7: Feine Lamelle (Abb. 4, 5).

Inv.-Nr. 1984/34.8: 1 Oberschenkelfragment, proximales Gelenk, Hausrind.

Inv.-Nr. 1984/34.9: 1 Speiche, Diaphyse, Hausrind mit Biss Spuren.

FK 14119, Knochen, Streufunde.

Inv.-Nr. 1984/34.10: 1 Eckzahn, Oberkiefer, Fuchs oder Hund.

Inv.-Nr. 1984/34.11: 1 Rippenknorpel (verknöchert), grosser Wiederkäuer, Hirsch oder Rind.

Inv.-Nr. 1984/34.12: 1 Röhrenknochenfragment, kleiner Wiederkäuer, Schaf, Ziege oder Reh, ein Ende möglicherweise geschnitten.

eines Zweifamilienhauses begonnen (Abb. 3). Die Aushubarbeiten wurden von den Herren H.J. und U. Leuzinger begleitet<sup>19</sup>.

Bereits am ersten Arbeitstag entdeckten die Herren Leuzinger auf einem Kontrollgang vier Silices und Knochensplitter im humösen Aushubmaterial. Am folgenden Tage kamen drei weitere Silices und Knochenfragmente zum Vorschein<sup>20</sup> (Abb. 4).

Sämtliche Funde stammen aus der an dieser Stelle ca. 40 cm mächtigen Humusdecke. Im gewachsenen Löss konnten keinerlei Hinweise auf archäologische Spuren beobachtet werden.

Die Häufung von Silices und Knochenresten am Chrischonaweg deutet auf eine neolithische Siedlungsstelle hin<sup>21</sup>, die sich auf der Flur «Auf dem Rücken» von der Baustelle in westlicher Richtung zum Verbindungssträsschen hin ausdehnen dürfte. Lage und Exposition sind typisch: Die Fundstelle passt ins Verbreitungsbild neolithischer Freilandsiedlungen, die rechtsrheinisch auf den Höhen des Dinkelbergs ebenso verbreitet sind wie linksrheinisch auf den Plateaus des Baselbieter Tafeljuras<sup>22</sup>.

Leider kann die Ausdehnung der Siedlung anhand von Lesefunden nicht weiter verfolgt werden, da westlich an die Baugrube der Garten eines Privathauses anschliesst.

*Riehen, Oberdorfstrasse 57, 1984/42:* H.J. Leuzinger übermittelt uns zwei grobgemagerte handgedrehte Wandscherben, die anlässlich von Gartenarbeiten zum Vorschein gekommen sind (Abb. 3).

<sup>19</sup> LK 1047, Koordinaten 270.000/617.050, Höhenkurve ca. 330. Den Findern sei herzlich für ihre treuen Dienste gedankt. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>20</sup> FK 14117, vgl. Katalog Abb. 4. Nachträglich wurden uns zwei weitere Knochenfragmente und ein Tierzahn abgeliefert (FK 14119).

<sup>21</sup> Ich möchte mich herzlich bei meinen Kollegen J.-M. Le Tensorer und J. Schibler für die Bestimmung der Silices respektive der Tierknochen bedanken.

<sup>22</sup> d'Aujourd'hui R., Bedeutung und Funktion der Dickenbännli-Spitzen, Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel, 86, 1977, 1/2, 237 ff., Abb. 6.

Die Scherben sind sicher prähistorischer Zeitstellung, können jedoch nicht genauer bestimmt werden<sup>23</sup>. Der Hausbesitzer, Herr Andreas Wenk, gibt zu Protokoll, dass am Fundort nie Erde zugeführt worden sei, so dass dieser Stelle in Zukunft vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken sein wird.

*Riehen, Schützenrainweg 4 und 6, 1984/23*: Anlässlich eines Kontrollganges entdeckten die Herren H.J. und U. Leuzinger im Aushubmaterial einer Baugrube am Schützenrainweg (Abb. 3) einen grauen Silexsplinter (Inv.-Nr. 1984/23.1), ein Knochenstück mit Sägespuren (Inv.-Nr. 1984/23.2) und eine Wandscherbe einer mittelalterlichen Ofenkachel (Inv.-Nr. 1984/23.3)<sup>24</sup>. In den Profilmwänden der Baugrube konnten keine Hinweise auf archäologische Schichten beobachtet werden.

*St. Alban-Rheinweg (A), 1984/22*: Im Mai 1984 übergab Herr Mathys dem Historischen Museum Basel ein Bronzebeil (Abb. 5), das er anlässlich der Aushubarbeiten für den ARA-Kanal am St. Alban-Rheinweg gefunden hatte<sup>25</sup>. Nach den Aussagen des Finders<sup>26</sup> lag die Beilklinge wenig unterhalb des oberen St. Albanteichs, in neun Metern Tiefe, in sandig-lehmigem Material (Abb. 14C/e). Herr Mathys hat die Klinge beim Auskippen des Baggerlöffels bemerkt und sofort behändigt. Er hat danach die Profilmwand nach weiteren Funden abgesucht, jedoch keine archäologischen Hinweise entdeckt.

Die Beilklinge misst 18,7 cm und wurde im Historischen Museum Basel unter der Nr. 1984.207 inventarisiert. Das Beil wurde von D. Holstein bestimmt<sup>27</sup>: «Es kann dem von Abels definierten Typ Grenchen zugewiesen werden . . . Ein ähnliches Stück wurde auch in geringer Entfernung in der Birs bei Basel gefunden.

Die Beile vom Grenchener Typ werden von Abels in die Stufe Waldshut-Weilimsdorf datiert, was der Stufe BZ C1 entspricht<sup>28</sup>. Das zeitliche Verhältnis zur nahen Siedlung bei der St. Alban-Kirche<sup>29</sup> ist nicht ganz klärbar. Da wir einen Beginn der Siedlung in

<sup>23</sup> Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui. FK 14118, Lieferung Oktober 1984: Inv.-Nr. 1984/42.1; FK 14127, Lieferung Juni 1985: Inv.-Nr. 1984/42.2.

<sup>24</sup> Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui. Die Funde wurden als Streufunde in FK 4548 zusammengefasst.

<sup>25</sup> ARA-Kanal, vgl. St. Alban-Rheinweg (A), 1982/24, BZ 83, 1983, 302 f. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>26</sup> Protokoll vom 30.5.1984, A. Furger-Gunti, Historisches Museum Basel.

<sup>27</sup> Holstein D., Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt, unpublizierte Liz.-Arbeit, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, 1984. Katalog-Nr. 379.

<sup>28</sup> Stufe Bz C1 = mittlere Bronzezeit. Abels B.U., Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsass, der Franche Comté und der Schweiz, München 1972.

<sup>29</sup> Zu den Siedlungsspuren bei St. Alban vgl. BZ 64, 1964, XVIII ff. und BZ 81, 1981, 319 ff.



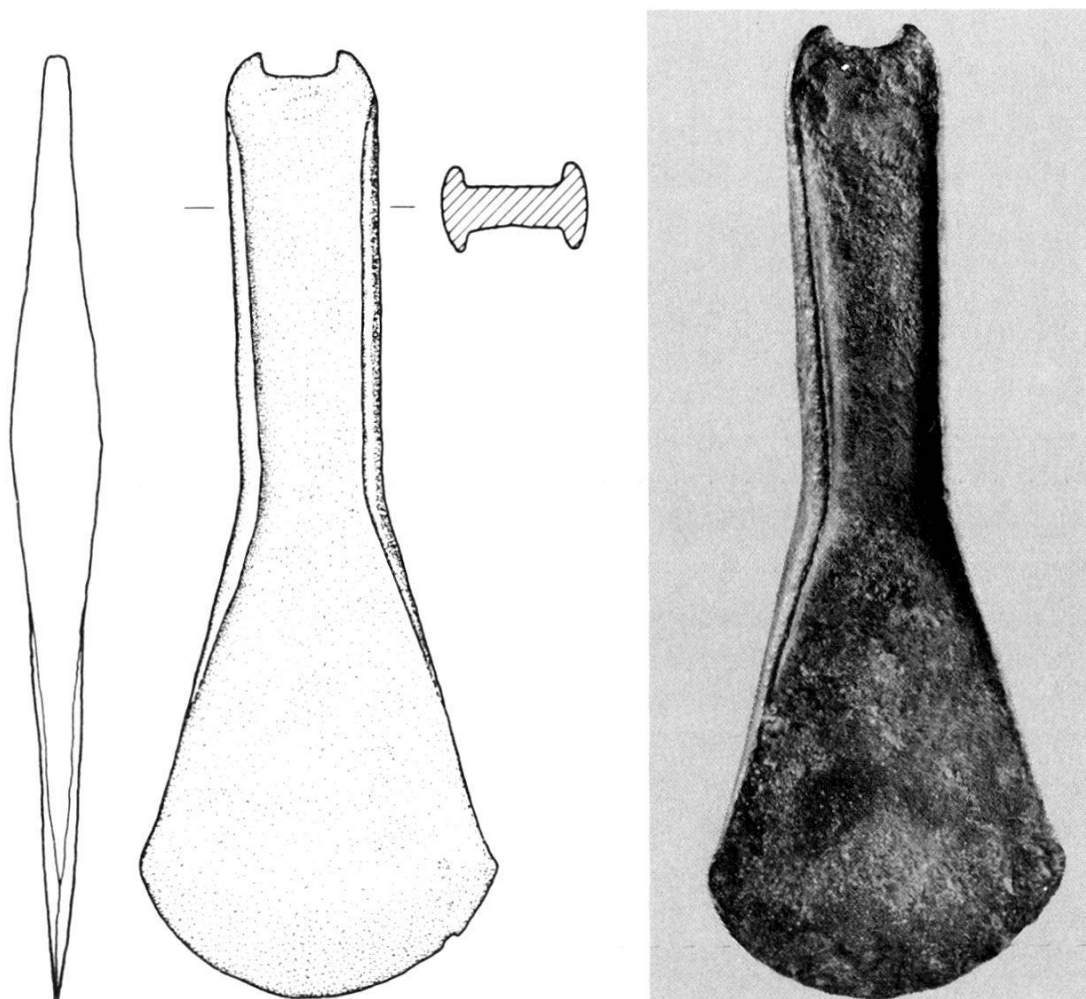


Abb. 5. St. Alban-Rheinweg (A), 1984/22. Randleistenbeil aus der mittleren Bronzezeit (Situation vgl. Abb. 14). – Zeichnung: D. Holstein, Foto: M. Babey, HMB. – Massstab 1:2.

der jüngeren Mittelbronzezeit nicht ausschliessen konnten, ist er möglicherweise während der Besiedlungszeit in den Boden gekommen.» Siedlungsreste und Bronzebeil sind demgemäss nach Holstein in die mittlere Bronzezeit zu datieren.

Auf Grund der Fundlage ist ein Zusammenhang zwischen dem Siedlungshorizont bei der St. Alban-Kirche und dem Beil kaum wahrscheinlich. Die Siedlungsspuren bei der St. Alban-Kirche liegen zwischen 252–254,00 m ü.d.M.<sup>30</sup> Die Höhenkote des Fundortes der Beilklinge muss zwischen 247,00 und 248,00<sup>31</sup>, also mindestens 4 m tiefer als der Siedlungshorizont, gelegen haben. Der

<sup>30</sup> Vgl. BZ 82, 1982, 267, Anm. 111.

<sup>31</sup> Rekonstruiert nach den Projektplänen der ARA-Leitung. Die Sohle des Kanals liegt ca. auf 247,00. Der Kanal ist gemäss den Bauplänen nicht 9 m (Aussage des Bauführers im Protokoll, vgl. Anm. 26), sondern nur 7 m tief.



Verlauf und die Höhenkote der bronzezeitlichen Uferlinie sind zwar ungewiss, doch dürfen wir annehmen, dass das Beil in der sandigen Uferzone zur Ablagerung gelangte<sup>32</sup>.

### *Römische Zeit*

*Totentanz 7, 1984/27*: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

### *Mittelalter*

*Gerbergasse 71–75, 1984/10*: Anlässlich von Umbauarbeiten wurden in den Häusern Gerbergasse 71–75 von Denkmalpflege und Archäologischer Bodenforschung Bauuntersuchungen durchgeführt<sup>33</sup>. Da die Häuser bereits unterkellert waren und deshalb keine Schichtanschlüsse mehr beobachtet werden konnten, konzentrierten wir unser Augenmerk auf das Mauerwerk im Keller und in den oberen Stockwerken.

Obwohl nur kurze Zeit für die Untersuchungen zur Verfügung stand und die Baugeschichte deshalb nicht vollständig erfasst werden konnte, gelang es im Mittelteil der Liegenschaften Gerbergasse 75 und 77, Reste eines Kernbaus aus hochmittelalterlicher Zeit nachzuweisen (Abb. 6). Im Keller des Hauses Nr. 73 konnten Reste des Originalmauerwerks der nördlichen Fundament- und Fassadenmauer des mittelalterlichen Turms freigelegt werden (Abb. 7). Unter einer Vorblendung (Abb. 7, B) war die aus Kalk- und Sandsteinquadern sauber gefügte Mauerschale über weite Teile erhalten (Abb. 7, A1). Stellenweise konnten Putzreste mit Fugenstrichen beobachtet werden. Hinter der Schale kam der aus Kieselwacken in festem Mörtelverband gemauerte Kern der Mauer (Abb. 7, A2) zum Vorschein. Die Mauerstärke des Turms schwankt zwischen 80–150 cm. Reste des Eckverbandes der Nordost- und der Nordwestecke lassen auf eine ursprüngliche Breite des Kernbaus von 6,5 m schliessen.

Das Fundament der Nordmauer sass auf einer Kiesschicht (Abb. 7, 2) auf, die den gewachsenen Schwemmsand (Abb. 7, 1)

<sup>32</sup> Hinweise auf die spätneolithische Uferzone erhalten wir aus der Einlagerung von zwei Baumstämmen im St. Alban-Tal, die mit der C 14-Methode um 2000 v. Chr. datiert werden konnten, vgl. BZ 82, 1982, 266, Anm. 110. Das liegende «sandig-lehmige Material» spricht für eine Einlagerung in der Stillwasserzone am Ufer, vgl. Abb. 14 B und 14 C, e.

<sup>33</sup> Dem Architekten, H. Pfister, sei herzlich für sein Verständnis gedankt. – Örtliche Leitung und Sachbearbeiter seitens der Archäologischen Bodenforschung: P. Lavicka; seitens der Basler Denkmalpflege: D. Reicke.

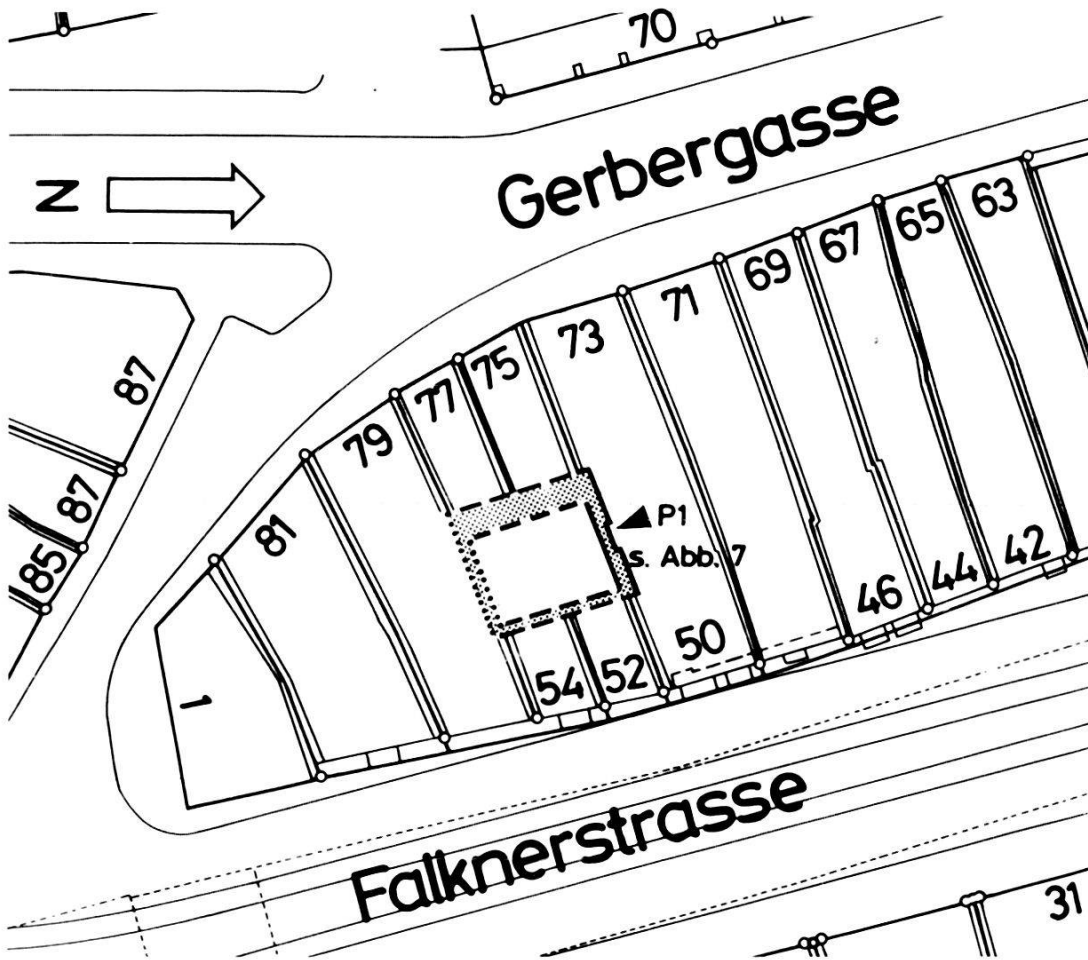


Abb. 6. Gerbergasse 71–75, 1984/10. Situationsplan mit dem hochmittelalterlichen Kernbau. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

überlagerte. Das ehemalige Aussenniveau lag rund 1 m unter dem heutigen Strassenniveau auf 255,00 m ü.d.M.

Die Schichtverhältnisse können mit einem im letzten Jahresbericht publizierten Profil aus einem Leitungsgraben auf der gegenüberliegenden Seite der Gerbergasse verglichen werden<sup>34</sup>. Dort lag auf entsprechendem Niveau (255,00 m ü.d.M.) ein unterstes Gelniveau mit Holzkohleflocken und zwei Keramikscherben aus dem 11./12. Jh. über vergleichbaren Sand- und Kiesschichten<sup>35</sup>. Damit kann trotz fehlender Schichtanschlüsse an der Gerbergasse 71–75 ein stratigraphischer Hinweis für die Datierung des Kernbaus ins 11./12. Jh. gewonnen werden, eine Zeitstellung, die, wie die folgenden Ausführungen zeigen, auch auf Grund stilistischer und bautechnischer Fakten erwogen werden darf.

<sup>34</sup> Gerbergasse 76 (A), 1983/6, BZ 84, 1984, 263 ff., Abb. 7.

<sup>35</sup> Siehe Anm. 34, Abb. 7, Horizont I.

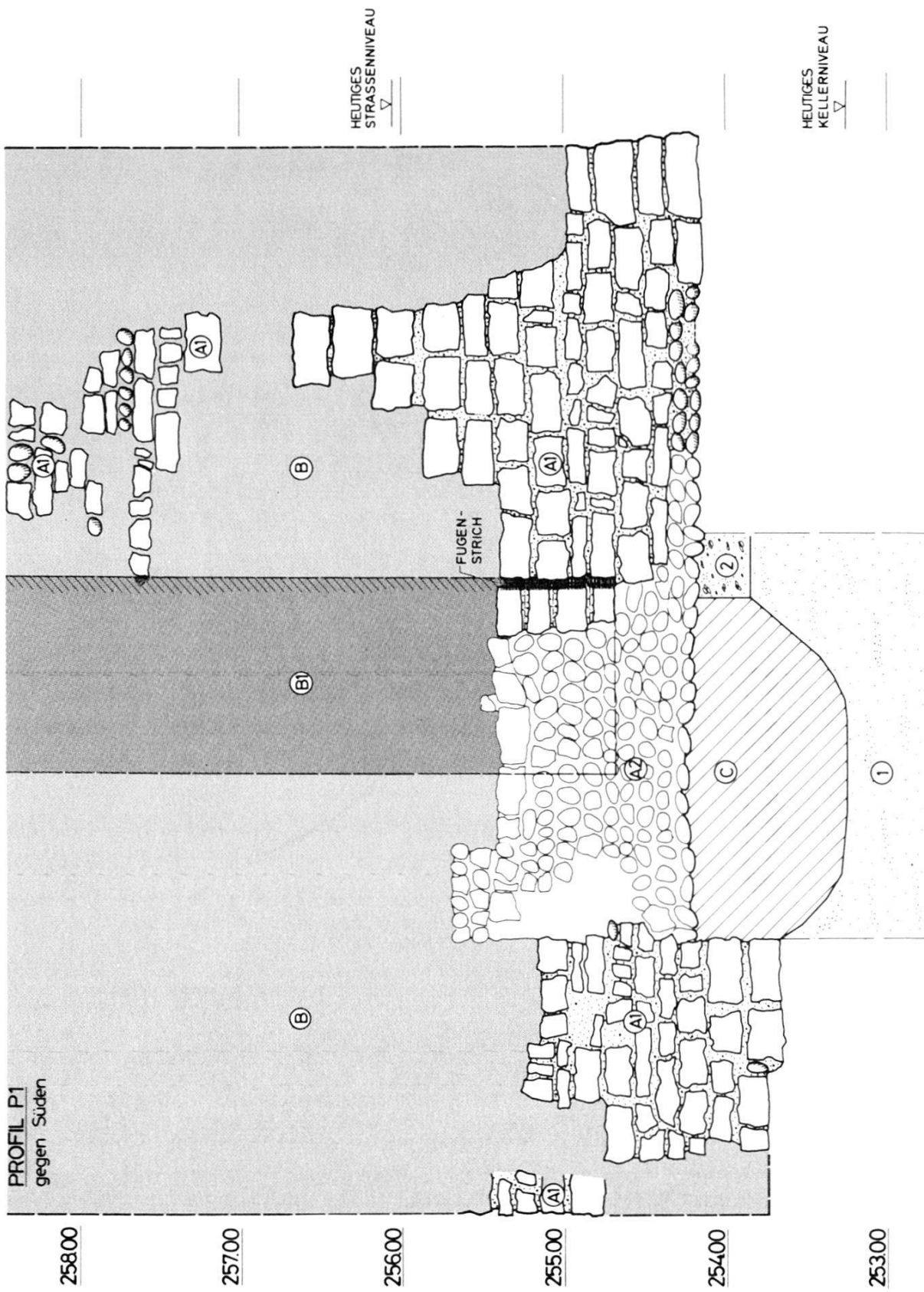


Abb. 7. Gerbergasse 71–75, 1984/10. Maueransicht, Profil P 1, Blick gegen Süden. – Zeichnung: F. Goldschmidt. – Massstab 1:50.

*Profilbeschreibung:*

Schichten:

- 1 Schwemmsand, steril
- 2 Kies, gewachsen, steril

Mauerteile:

- A Turmmauer
- A1 ursprüngliche Mauerschale erhalten
- A2 Kern
- B Vorblendung (hell gerastert)
- B1 leicht zurückversetzt (dunkel gerastert)
- C Moderne Unterfangung

*Auszüge aus dem Bericht der Basler Denkmalpflege zur Baugeschichte der Häuser Gerbergasse 71–75 – Daniel Reicke<sup>36</sup>*

1. *Der Turm:* Wichtigstes Resultat bildet die Entdeckung eines hochmittelalterlichen Turms an der Stelle der Häuser Nr. 75 und 77, als Kern der Bebauung. Von diesem Turm war bisher nichts bekannt. Er erhob sich ursprünglich eventuell freistehend in der Mitte zwischen Gerbergasse und dem östlich davon vorbeifliessenden Birsig (heute Falknerstrasse). Was die Datierung betrifft, ist man der Auffassung, dass der Turm aus der Zeit der ersten Stadtbefestigung durch Bischof Burkhard von Fenis (um 1080) stammen und somit zu den ältesten Steinbauten in Basel gehören könnte<sup>37</sup>.

Die Datierung des Turms in die urkundenlose Zeit des 11. Jahrhunderts fusst hauptsächlich auf einem Vergleich der Bauweise – annähernd rechteckig zurechtgehauene Kalk- und Sandsteine, Kernmauerwerk aus Kieselwacken – mit jener der Burkhardtschen Stadtmauer, welche um 1080 datiert wird und in der Tat nicht weit von unserem Turm entfernt vom Leonhardsberg zum Birsig herabzog<sup>38</sup>. Der Turm steht jedoch in keinem eindeutigen Zusammenhang zur Stadtmauer. Die übrigen bisher bekannten massiven Türme des Birsigtals (mit über 1 m dicken Mauern) – der Turm an der Schneidergasse 12<sup>39</sup>, der Turm auf dem Storchenareal<sup>40</sup> und der Mauerrest im Markthof<sup>41</sup>, alle ins 12. Jahrhundert datiert – sind

<sup>36</sup> Verfasser: D. Reicke, nach Absprache mit P. Lavicka. Die Anmerkungen wurden durch R. d'Aujourd'hui eingefügt.

<sup>37</sup> Zusammenfassende Darstellung über die Burkhardtsche Stadtmauer in BZ 83, 1983, 353 ff. und im Basler Stadtbuch 1983, 233 ff.

<sup>38</sup> Vgl. d'Aujourd'hui R., Zur hochmittelalterlichen Stadtbefestigung von Basel – Von der Burkhardtschen Stadtmauer zum Inneren Mauerring, in AS 8.1985.2, 101 ff. Siehe dort Abb. 2, 9–12. Barfüsserkirche = F und Gerbergasse 71–75 = M. Zum Verlauf der Stadtmauer im Bereich Gerbergasse/Barfüsserplatz vgl. auch BZ 82, 1982, 264, Abb. 23.

<sup>39</sup> Schneidergasse 12, 1983/9, Vorbericht in BZ 84, 1984, 329 ff., Abb. 42.

<sup>40</sup> Berger, L., Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, 1963, 21 f., Tafel 9,1 und 10.

<sup>41</sup> Märthof, Marktgasse 21–25, 1980/1. Vorbericht in BZ 81, 1981, 325 ff. Ein weiteres aus Bosenquadern errichtetes Mauerstück kam in unmittelbarer Nachbarschaft am Fischmarkt 1/Tanzgässlein 3, 1981/16, zum Vorschein. Vgl. BZ 82, 1982, 232 ff., Abb. 6 und 7.

im Unterschied zum Turm an der Gerbergasse aus Sandsteinbosenquadern gebaut. Dadurch wird die vergleichsweise frühe Datierung unseres Turms weiter gestützt.

Betrachtet man die Akten im Staatsarchiv im Hinblick auf den Turmfund neu, so fällt lediglich auf, dass die 1353 beginnenden Einträge bis um 1430–40 nicht auf eine einzelne Liegenschaft, Nr. 75 oder 77, zu beziehen sind. Aus den überlieferten Hausnamen jener Zeit lässt sich jedoch nicht eindeutig auf einen Turm schliessen: «Nöggers hus», «Biberstein», «Hus zem fürst» evozieren keinen solchen. Wohl ist anzunehmen, dass der Turm nicht ausschliesslich ein Wehrbau war. Mit einer nutzbaren Innenfläche von etwas über 4 m Länge ist eher an einen wehrhaften Wohnturm zu denken.

Die im Keller des Hauses Nr. 75 greifbaren An- und Umbauten sprechen dafür, dass der Turm im 14. oder 15. Jahrhundert aufgegeben, d.h. bis auf wenige Mauerreste abgetragen worden ist: Der Mauerzug von der Nordwestecke des Turms bis zur Gerbergasse (Mauer zwischen Haus 73 und 75) hat von seiner Qualität her (Bauweise, Fundamenthöhe) noch hochmittelalterlichen Charakter – er bildet auch eine Ergänzung zum offenbar weiter bestehenden Turm; die Südmauer des Kellers in Haus 75, welche das Turminnere nach dem Abtragen desselben durchschneidet, stammt andererseits auf Grund der Bauweise (Kieselwacken, Backsteinlagen) etwa aus dem 15. Jh. Es scheint also so zu sein, dass das Erdbeben 1356 das Schicksal des Turms besiegelte.

2. *Weitere Beobachtungen:* Das nächste greifbare Haus wurde im spätern 14. oder im frühen 15. Jh. nördlich des Turms, mit einer Hausbreite Zwischenraum zu ihm, auf dem Mittelteil des Hauses 71 erbaut. Die typisch mit vereinzelt Backsteinen aufgeführte, grob verputzte Südost-Ecke ist vom Keller bis zum 2. Obergeschoss erhalten.

In einer nächsten Phase erst wurden die grösstenteils bis zum jetzigen Umbau erhaltenen Balken des Hauses 73 zwischen dem wohl schon abgetragenen Turm und dem Nordhaus eingefügt. Die Fassaden an der Gerbergasse und gegen den Birsig standen damals vermutlich erst teilweise auf der heutigen Linie.

Im Barock, wohl im spätern 17. Jh., waren Flicke an den rückwärtigen, damals zumindest teilweise schon bestehenden Riegel Fassaden am Birsig nötig. Im 2. Obergeschoss des Hauses 75 hat sich eine Graubandbemalung des 16. Jh. erhalten, die zum Teil ergänzt wurde, als man neue Deckenbalken einzog. Etwa in der selben Zeit, im 17. Jh., wurde der Eingang des Hauses 73 mit einer grauen Rankenmalerei an der Decke ausgestattet.



Trotz barocker Auswechslungen und trotz der bei Haus 71 1825 neu errichteten Fassade erscheinen die drei Häuser heute noch als organischer Teil des spätmittelalterlich kleinteilig geprägten Strassenzugs, dessen Erscheinungsbild schützenswert ist. *D.R.*

### *Würdigung*

Der Turm an der Gerbergasse darf als weiteres Zeugnis städtischer Baukultur im hochmittelalterlichen Basel gewertet werden. Die Fundstelle liegt zwischen den bekannten, dicht besiedelten Gebieten auf dem Areal der Barfüsserkirche und in der unteren Talstadt, zwischen Andreasplatz und Petersberg<sup>42</sup>. Die Lage des Kernbaus, zurückversetzt zwischen heutiger Gasse und Birsig, erinnert an die an der Stadthausgasse beobachtete Situation<sup>43</sup>. Auch die Grösse des Turms und die spätere Zweiteilung der ursprünglichen Liegenschaft in schmale, langgestreckte Parzellen ist typisch für unsere Altstadt. Schliesslich kann auch die vorgeschlagene Datierung ins 11./12. Jahrhundert in Anlehnung an die erwähnten Vergleichsbeispiele für Basel gut belegt werden.

In diesem Zusammenhang ist noch an einen vor einigen Jahren am Gerbergässlein 14 beobachteten Befund zu erinnern<sup>44</sup>. Auch dort erstreckte sich ein ältester Baukörper von annähernd quadratischem Grundriss, von der Gasse abgesetzt, über die ganze Breite der heute in die Häuser Nrn. 12 und 14 unterteilten Parzelle.

*Peterskirchplatz 7 (A), Peters-Kirche, 1984/7:* Im Hinblick auf eine Aussenrenovation der Kirche wurden auf der Nordseite der Peters-Kirche im Auftrag der Kirchenverwaltung Sondierungen durchgeführt<sup>45</sup>. Die Aushubarbeiten in den beiden Sondierschächten (Abb. 8, SS I und SS II) wurden von der Archäologischen Bodenforschung überwacht<sup>46</sup>.

### *Befunde*

*SS I:* Die Unterkante des Fundaments der nördlichen Fassadenmauer liegt nur wenige Zentimeter tiefer als das heutige Trottoir. Das Mauerwerk steht auf dem gewachsenen, durch Kalksinter verdichteten Kies. Funde wurden keine beobachtet.

<sup>42</sup> Vgl. d'Aujourd'hui R., in AS 8.1985.2, Abb. 2 (siehe Anm. 38) sowie Lavička P. und Rippmann D., Hochmittelalterliche Bürgerhäuser in Basel, in AS 8.1985.2, 109 ff.

<sup>43</sup> Stadthausgasse 14–20, Vorbericht in BZ 83, 1983, 365 ff.

<sup>44</sup> Gerbergässlein 14, 1980/14. Vgl. BZ 81, 1981, 200 ff., Abb. 7, Phase I.

<sup>45</sup> Herrn Mundschin von der Kirchlichen Bauverwaltung sei an dieser Stelle für seine Unterstützung herzlich gedankt. Ein Ratschlag für die Aussenrenovation der Peters-Kirche ist in Vorbereitung. Eingriffe ins Erdreich sind jedoch keine vorgesehen.

<sup>46</sup> Sachbearbeiter: Ch. Matt.



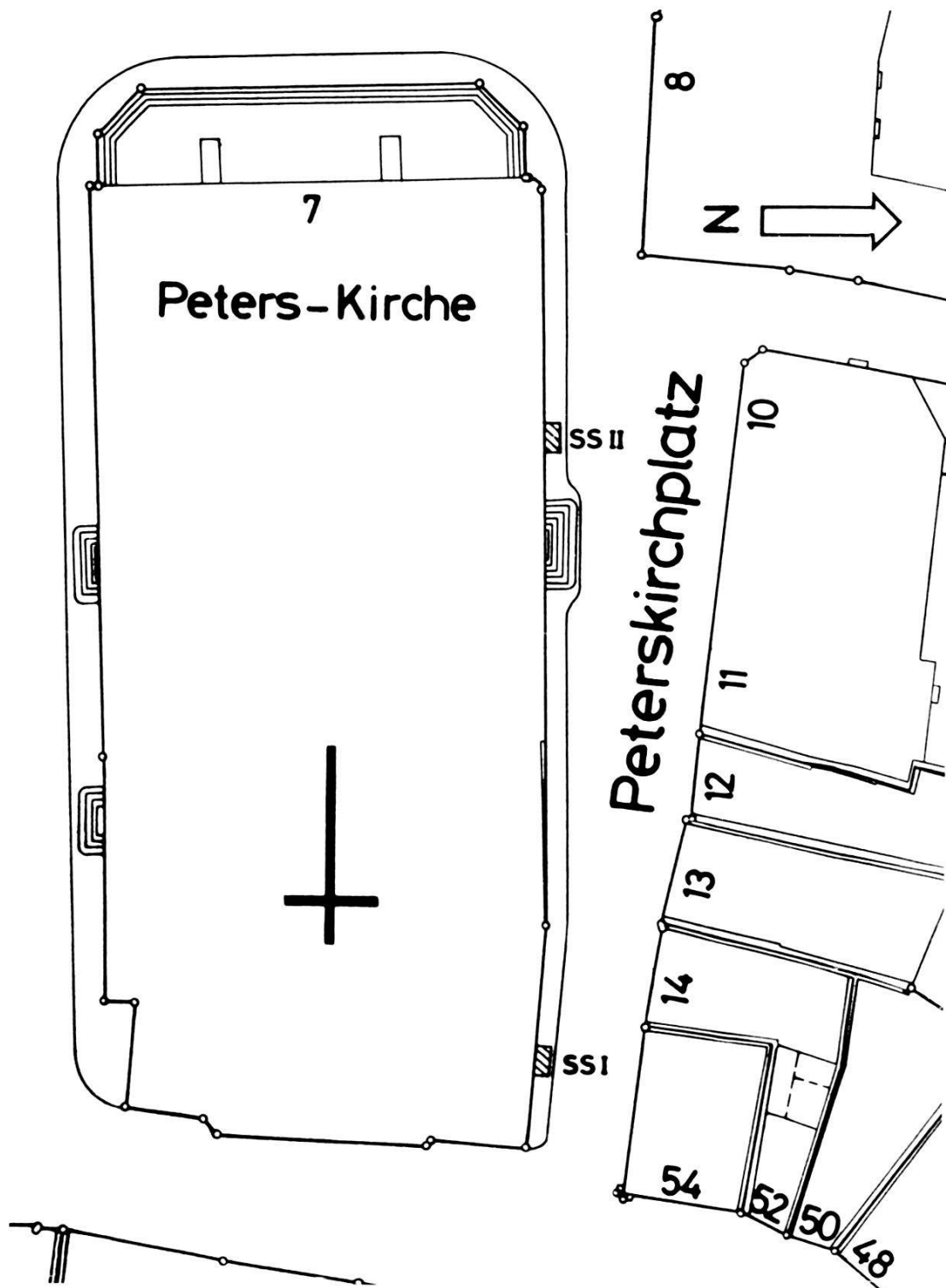


Abb. 8. Peterskirchplatz 7 (A), 1984/7. Situationsplan mit den Sondierschächten SS I und SS II. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

*SS II:* Die Unterkante der Fundamente liegt hier 65 cm unter dem heutigen Gehniveau. Das Mauerwerk besteht aus grossen Kieselwacken und vereinzelt Kalk- und Sandsteinbruchsteinen, die mit einem grob gemagerten, weissen Mörtel gegen das Liegende versetzt wurden. Die Machart wirkt altertümlich, zweifellos mittelalterlich.

In den Profilwänden des Sondierschachtes konnte über dem gewachsenen Kies eine 35 cm mächtige Aufschüttung mit Baufragmenten und neuzeitlicher Keramik beobachtet werden<sup>47</sup>. Die Schuttschicht enthält vereinzelte menschliche Knochen ohne Zusammenhang. Lediglich auf der Ostseite des Schachtes lag ein intakter Schädel im Verband mit der Hals- und Schulterpartie sowie den beiden Oberarmknochen. Der Tote wurde in Rückenlage in nordwestlicher Ausrichtung bestattet.

*Sondierungen der Denkmalpflege:* Ergänzend zu den Untersuchungen im Fundamentbereich führte die Denkmalpflege Sondierungen im aufgehenden Mauerwerk durch. Über dem Fundament wurde eine jüngere Mauerzone aus Ziegelsteinen, möglicherweise eine Flickstelle, freigelegt<sup>48</sup>.

### *Schlussfolgerungen*

Nördlich und westlich der Kirche wurde das Gelände in der Neuzeit um mindestens 1 m abgesenkt<sup>49</sup>. Datierungshinweise für das Mauerwerk liegen keine vor, doch ist auf Grund der Machart des Kieselwackenfundamentes eine Datierung des Bauwerks ins Hochmittelalter angezeigt<sup>50</sup>. Die in *SS II* angeschnittene Bestattung datiert aus der Neuzeit<sup>51</sup>.

*Riehen, Rütiring 17, 1984/17:* Anlässlich eines Kontrollganges fanden die Herren H.J. und U. Leuzinger im Aushubmaterial der Baustelle Rütiring 17 (Abb. 3) eine mittelalterliche Wandscherbe<sup>52</sup>. Hinweise auf archäologische Schichten konnten keine beobachtet werden.

<sup>47</sup> FK 13909 und 13910, Inv.-Nr. 1984/7.1–6.

<sup>48</sup> Akten bei der Basler Denkmalpflege. Im Gegensatz zur Archäologischen Bodenforschung wird die Denkmalpflege für die Renovationsarbeiten beigezogen werden.

<sup>49</sup> Auch auf der Südseite der Kirche wurde das Terrain abgesenkt, vgl. 1978/37, BZ 79, 1979, 272 f. Hinweise für das ehemalige Aussenniveau liefert die Schwellenhöhe der Portale.

<sup>50</sup> Zur Datierung vgl. Vorbericht von F. Maurer über die 1959–1961/62 in der Peters-Kirche durchgeführten Grabungen, Akten 1962/22. Ferner Notiz in Tagebuch Laur vom Februar 1955 bis Juni 1960, 119.

<sup>51</sup> Weitere Skelettfunde vgl. Peterskirchplatz (A), 1978/2, BZ 79, 1979, 272.

<sup>52</sup> FK 14107, Inv.-Nr. 1984/17.1. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

*Rittergasse 35 (A), 1984/19 – Guido Helmig:*

Im Zusammenhang mit der Neuverlegung bzw. Sanierung bestehender Leitungen (Gas-, Wasser-, EW und Telefon) auf der vielbefahrenen Kreuzung am St. Alban-Graben beim Kunstmuseum wurden verschiedene Aufgrabungen notwendig, welche in den Bereich der ehemaligen inneren Stadtbefestigung zu liegen kamen. Vor allem bei der Einmündung der Rittergasse war mit neuen Maueraufschlüssen des Kunostores oder St. Alban-Schwibbogens zu rechnen. Dieses ehemalige Stadttor hatte bekanntlich 1878 beim Bau der Wettsteinbrücke dem aufkommenden Verkehr weichen müssen.

Nach der Fertigstellung der äusseren Stadtbefestigung am Ende des 14. Jahrhunderts hatte das Tor seine ursprüngliche fortifikatorische Bedeutung bereits eingebüsst und diente von da an bis 1821 als Gefängnis. Im Jahre 1822 gelangte der Schwibbogen vom Kanton in den Besitz der Stadt, allerdings mit dem Vorbehalt, «dass der vorstehende Teil dieses Gebäudes gegen den Albangraben zu weggebrochen werde»<sup>53</sup>. In der Folge wurde an dieser Stelle ein zweites spitzbogiges Törlein zwischen dem Torturm und dem Haus «zum Panthier» (Rittergasse Nr. 22/24) erstellt<sup>54</sup>. Auf Abb. 9 ist der Grundriss dieser Toranlagen und die ehemalige in den St. Alban-Graben vorspringende Ecke des Deutschritterhauses nach dem Falknerplan (1871) gerastert eingetragen. Sämtliche bisher im Umkreis des Tores und im Stadtgraben beobachteten Mauern (A–F) sind schraffiert eingezeichnet<sup>55</sup>. In verschiedenen Leitungsgrabungen wurden Reste der Fundamentplatte des eigentlichen Tores beobachtet und eingemessen. Die beiden seitlich davon liegenden Mauerstummel B und B' stellen Reste der an dieser Stelle mit nur rund 1 Meter Dicke erstaunlich «schwachen» Stadtmauer dar. Der westliche dieser beiden Mauerteile konnte näher untersucht werden. Die Front bestand aus unregelmässig aufgeschichteten Kalk- und Sandsteinblöcken, zwischen welchen Lagen von flachen Ziegelplatten und Kieselwacken zu finden waren. Die anfängliche Vermutung, dass es sich um eine spätere Flickstelle einer älteren Mauer handelte, musste fallengelassen werden, nachdem ein Schnitt durch das Mauerwerk gezeigt hatte, dass dieses aus einem Guss bestand und direkt gegen das Liegende gebaut worden

<sup>53</sup> R. Kaufmann, *Das Stadtbild nach den ältesten Photographien seit 1860*, 1936, 28.

<sup>54</sup> Pläne dazu im StAB, Planarchiv D 3, 120.

<sup>55</sup> Adressen und Lauf-Nrn. der archäologischen Aufschlüsse in der Umgebung des Kunostores (vgl. Abb. 9): Rittergasse 24/35 (A), (1968/22) in BZ 69, 1969, 343. Rittergasse (A) EW, (1979/25) in BZ 80, 1980, 262 f. und Basler Stadtbuch 1979, 282. Rittergasse (A) Tf., (1983/21) in BZ 84, 1984, 300 f. Rittergasse 35 (A), (1984/19) in diesem Jahresbericht. St. Alban-Vorstadt (A), (1983/22) in diesem Jahresbericht.

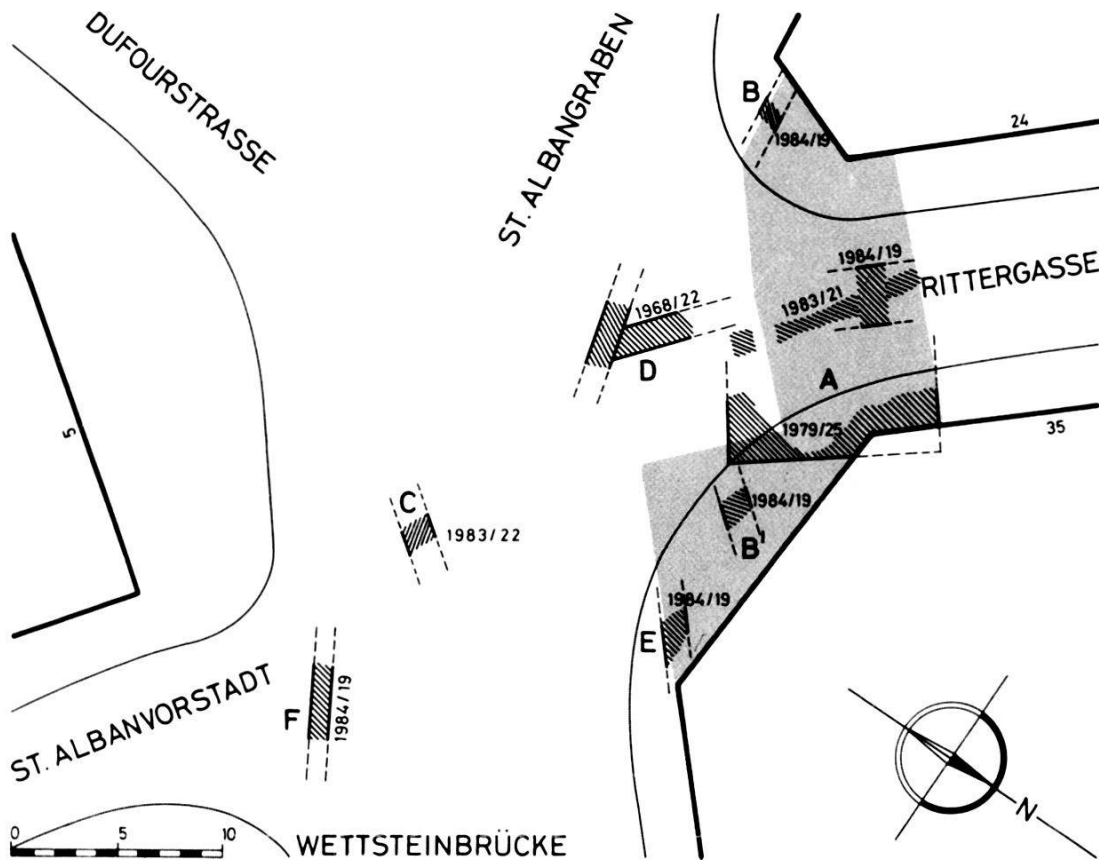


Abb. 9. Rittergasse 35 (A), 1984/19. Übersichtsplan der bisher erfassten Mauerteile am Kunostor, im Kreuzungsbereich Rittergasse/St. Alban-Graben. – Zeichnung: M. Eckling. – Massstab 1:500.

Legende:

- A Fundamentplatte des St. Albanschwibbogens
- B und B' Innere Stadtmauer
- C Stadtgrabenmauer
- D Torbrückenfundament (mit Agde?)

- E Fundament der ehemaligen Liegenschaft St. Alban-Graben Nr. 21
- F Rest der älteren Überbauung an der St. Alban-Vorstadt. Grau gerastert: Situation nach R. Falkner vor 1878 (Adressen und Laufnummern vgl. Anm. 55.)

war. Der oben geschilderte Charakter der Mauer, besonders aber die zahlreichen darin vermauerten Ziegelplatten, deuten darauf hin, dass es sich insgesamt um eine junge Mauer handelt. Wenige Meter nördlich von Mauer B wurde zwischen modernen Aufschüttungen ein nur rund 50 Zentimeter breiter Profilausschnitt mit noch intakter Stratigraphie angeschnitten. Nur die untersten antiken Schichten waren erhalten geblieben; das Höherliegende war bereits 1877/78 bei der Korrektur der «äusseren» Rittergasse abgetragen worden<sup>56</sup>. Immerhin liess sich im Profil ein römischer Strassenkörper feststellen, der mit den Beobachtungen in der St. Alban-Vorstadt in Verbindung gebracht werden kann<sup>57</sup>.

<sup>56</sup> Vgl. BZ 80, 1980, 263, Abb. 20 und Basler Stadtbuch 1979, 282, Abb. 1 und 2.

<sup>57</sup> Vgl. Thommen P., Leitunggrabungen in der St. Alban-Vorstadt und am Mühlenberg in Kapitel D im vorliegenden Jahresbericht.

Die 1968 beim Anlegen eines Telefonschachtes freigelegte und auf das Tor ausgerichtete Mauer D muss als Element der einstigen den Stadtgraben überspannenden Brücke gedeutet werden<sup>58</sup>. Offenbleiben muss die Frage, ob es sich beim südlich daran anschliessenden, quer verlaufenden «Mauerzug» um eine Agde oder den Rest des stadtseitigen Brückenpfeilers handelt.

Bei der Unterquerung der Fahrbahn wurde bei C die Gegenmauer des Stadtgrabens angeschnitten. Die Breite des Grabens konnte so auf rund 13 Meter ermittelt werden. Die Tiefe dürfte – gemäss dem Aufschluss in einem Entlüftungsschacht der ARA<sup>59</sup> – zwischen 7 und 8 Meter betragen haben.

Der Fundamentrest E gehört zu dem in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erbauten Deutschritterhaus (= ehem. St. Alban-Graben Nr. 21). Der Mauerzug F dürfte seinerseits zu einer älteren Überbauung am Eingang der St. Alban-Vorstadt gehört haben.

G.H.

*Stadthausgasse 10 (A), 1984/28*: Anlässlich von Leitungsbauten in der Stadthausgasse wurde auf der Höhe von Haus Nr. 10 ein quer zur Strasse verlaufender Mauerzug angeschnitten<sup>60</sup> (Abb. 10, b).

Der Leitungsgraben verläuft parallel zu dem im Jahre 1979 im Stollenbau errichteten Kanal des Gewässerschutzamtes (Abb. 10, 1979/32). Damals konnte die südliche Aussenmauer eines hochmittelalterlichen Kernbaus in den Stirnprofilen des Stollens in ihrer gesamten Länge verfolgt werden<sup>61</sup> (Abb. 10, a). Dieser Kernbau gehört zu einer Serie von drei Steinhäusern (Abb. 10), die, in regelmässigen Abständen angeordnet, zwischen Stadthausgasse und Marktgasse erschlossen werden konnten<sup>62</sup>.

Der im Berichtsjahr beobachtete Mauerzug (Abb. 10, b) kann der westlichen Aussenmauer des südlichsten der drei Kernbauten zugeordnet werden. Die Abbruchkrone der Mauer lag rund 80 cm unter dem Strassenniveau. Die Mauer bestand aus Kalkbruchsteinen und Kieselwacken im Verband mit einem harten grauen Mörtel. Auf beiden Seiten des Mauerzuges waren neuzeitliche Aufschüttungen zu beobachten.

<sup>58</sup> Vgl. dazu den Merianplan von Südwesten, z.B. in KDM BS Bd. I, 1971<sup>2</sup>, 116, Abb. 71.

<sup>59</sup> ARA-Entlüftungsschacht gegenüber dem Kunstmuseum im Parkfeld am St. Alban-Graben; vgl. Anm. 55 in diesem Jahresbericht.

<sup>60</sup> Leitungsgraben der IWB. Sachbearbeiter: P. Lavicka.

<sup>61</sup> Vgl. d'Aujourd'hui R. und Lavicka P., Grabungen in der mittelalterlichen Talstadt, Altstadtsanierungen und Leitungsbauten, in BZ 80, 1980, 294 ff.

<sup>62</sup> Lavicka P., Hauptphasen der baulichen Entwicklung an der Stadthausgasse 14–20, von den mittelalterlichen Kernhäusern bis ins 20. Jh., in BZ 83, 1983, 365 ff.

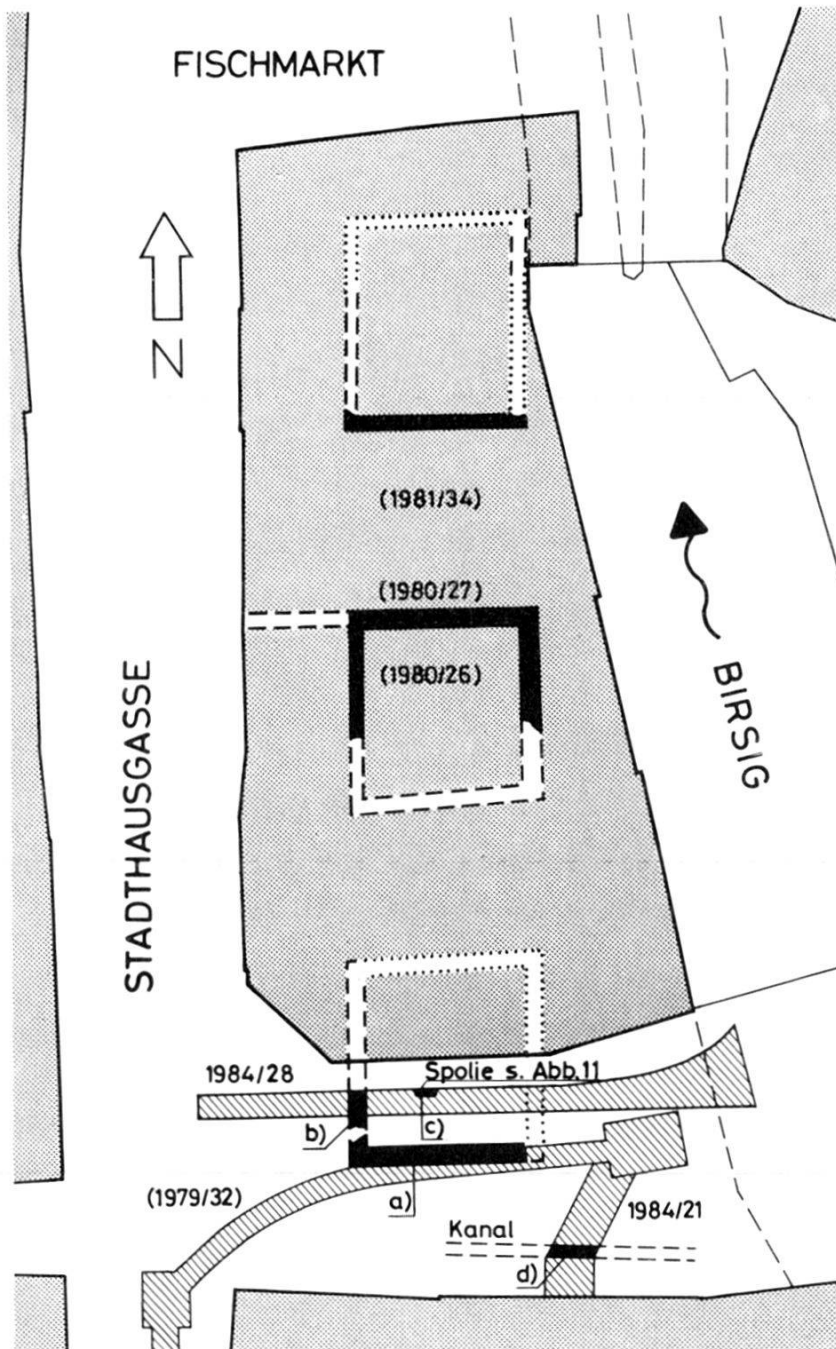


Abb. 10. Stadthausgasse 10 (A), 1984/28. Situationsplan: Kernbauten und Leitungsgräben. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Legende:

- a) Südmauer Kernbau (1979/32)
- b) Westmauer Kernbau (1984/28)
- c) Spolie FK 14109
- d) Kanal, neuzeitlich (1984/21)





Abb. 11. Stadthausgasse 10 (A),  
1984/28. Romanische Wandsäule aus  
Degerfelder Sandstein. – Aufnahme:  
H. Eichin. – (FK 14109, die Säule  
steht auf dem Kopf.)

Östlich des Mauerzuges kam in den Aufschüttungen eine Spolie (Abb. 10, c) zum Vorschein, die von F. Maurer folgendermassen charakterisiert und datiert wird (Abb. 11)<sup>63</sup>:

«Wandsäule: Fragment von 0,74 m Höhe. Degerfelder Sandstein. Obere Hälfte eines ursprünglich bündig in eine Wand eingelassenen Pfeilers mit vorgesetzter Halbsäule. Die Kapitellform entspricht im Wesentlichen jener der Fensterpfeiler Andreasplatz 14<sup>64</sup>; die Abmessungen sind etwas grösser. Die Säule dürfte

<sup>63</sup> FK 14109, Inv.-Nr. 1984/28.1. An dieser Stelle sei Kollege François Maurer für seine Beratung und Beurteilung der Spolie herzlich gedankt.

<sup>64</sup> Vgl. Lavicka P., Mittelalterliche Steinbauten am Andreasplatz, in Kapitel D im vorliegenden Bericht, Abb. 43.

ursprünglich eine Höhe von ca. 1,1 m erreicht haben. Es fehlen die Anleihen beim achtseitigen Kapitell; auch ist die Ablaufpartie etwas eingesenkt und der Schaftring durch ein zweites Plättchen bereichert. Datierung: Um 1120?

Die Frage nach der einstigen Verwendung kann schwanken zwischen einer Blendbogengalerie, die freilich im Bereich des Profanbaus etwas ungewöhnlich wäre, und einer Kaminhutstütze, so wie sie im Grafenschloss zu Neuenburg in situ erhalten geblieben ist<sup>65</sup>.»

*St. Alban-Graben (A), 1984/25:* Siehe K. Guth, Neue Grabsteinfunde vom mittelalterlichen Judenfriedhof in Basel, in Kapitel D im vorliegenden Bericht.

*St. Alban-Rheinweg 54, 1984/30:* Im Mündungsgebiet der beiden Arme des St. Alban-Teichs entstehen die von der Christoph Merian Stiftung projektierten Kopfbauten, St. Alban-Rheinweg 54 und 94/96. Die beiden Neubauten waren bekanntlich 1982 Gegenstand eines Wettbewerbs<sup>66</sup>. Erwartungsgemäss brachte die Überwachung der Aushubarbeiten im westlichen der beiden Bauten, am untern Teich, keine überraschenden Erkenntnisse (Abb. 12)<sup>67</sup>. Die Baugrube war angefüllt mit Bauschutt unterschiedlicher Zusammensetzung und Zeitstellung.

Die wichtigsten Etappen der baulichen Entwicklung sind im Überblick auf Abb. 12 und in einem Schnitt auf Abb. 13 dargestellt:

*Rheinufermauer:* Auf beiden Plänen ist der Verlauf der ehemaligen Rheinufermauer ersichtlich<sup>68</sup>. Reste dieser mittelalterlichen Wehrmauer konnten in der Fläche und im Schnitt beobachtet werden (Abb. 13, MR 1a). Die Mauer besteht aus Kieselwacken und Bruchsteinen aus Kalk- sowie vereinzelt Sandsteinen im Verband mit einem harten, relativ fein gemagerten Mörtel. Die südliche Wange zeigt Mörtelwülste – ein Hinweis darauf, dass die Mauer gegen das liegende Kiesmaterial (Abb. 13, Schichten 1 und 2) gemauert wurde. Die Unterkante der Mauer wurde nicht erreicht.

*Gebäude A:* Noch vor der Aufschüttung des St. Alban-Rheinwegs wurde die Rheinufermauer teilweise abgebrochen respek-

<sup>65</sup> Vgl. Courvoisier J., in *Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Neuchâtel* 1, Basel 1955, 148 f.

<sup>66</sup> Vgl. Basler Zeitung vom 13.7.1983. Siehe auch St. Alban-Rheinweg 94/96, 1984/26, im vorliegenden Bericht.

<sup>67</sup> Architekt R. Keller, Zürich. – Sachbearbeiter: Ch. Bing.

<sup>68</sup> Siehe Ansichten von M. Merian und Falknerplan. Vgl. auch St. Alban-Rheinweg 94/96, 1984/26, Abb. 14 im vorliegenden Bericht.

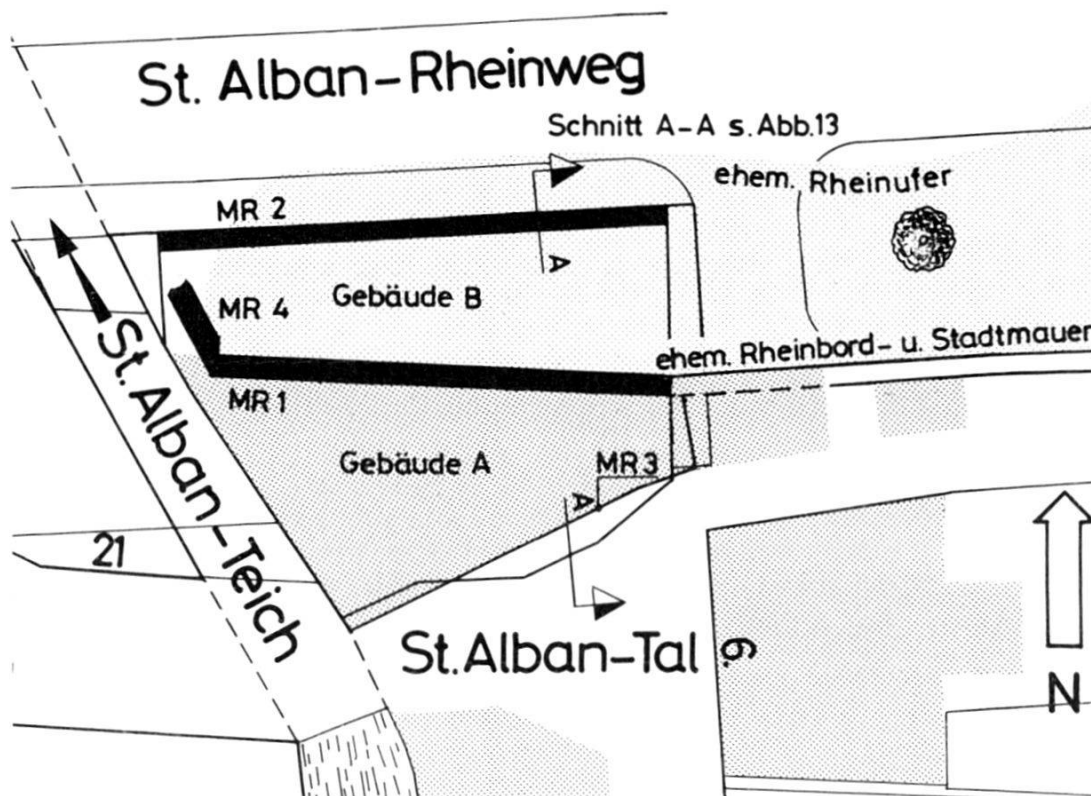


Abb. 12. St. Alban-Rheinweg 54, 1984/30. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

*Legende:*

MR 1 Nordmauer von Gebäude A, neuzeitlich, sitzt auf ehemaliger Stadtmauer (Rheinufermauer) auf  
MR 2 Nordmauer von Gebäude B, neuzeitlich, nach Aufschüttung des Rheinwegs angelegt

MR 3 Südmauer von Gebäude A  
MR 4 Alte Teicheinfassung  
Dunkel gerasterte Fläche: Überbauung nach Falknerplan um 1860.  
Hell gerasterte Fläche: Uferpartie des Rheines vor der Aufschüttung des Rheinwegs nach Falknerplan.

tive als nördliche Aussenmauer von Gebäude A wieder verwendet (Abb. 12, MR 1 und Abb. 13, MR 1b). Gebäude A wurde im Süden durch MR 3 (Abb. 13) begrenzt. Zwischen dem Kellerboden (Horizont II) und dem sterilen Kies lag eine lehmig-kiesige Übergangszone (Schicht 2). Aus diesem Material wurde im Südprofil ein Metallfund unbekannter Zweckbestimmung geborgen<sup>69</sup>.

Wie aus den Plänen des Geometers Falkner ersichtlich ist, stand das Gebäude um 1860 auf einer flachen Uferplatte am Rhein (siehe Abb. 12).

*St. Alban-Rheinweg:* In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der St. Alban-Rheinweg aufgeschüttet (Abb. 13,

<sup>69</sup> FK 13947, Inv.-Nr. 1984/30.1.

## SCHNITT A-A BLICK GEGEN OSTEN

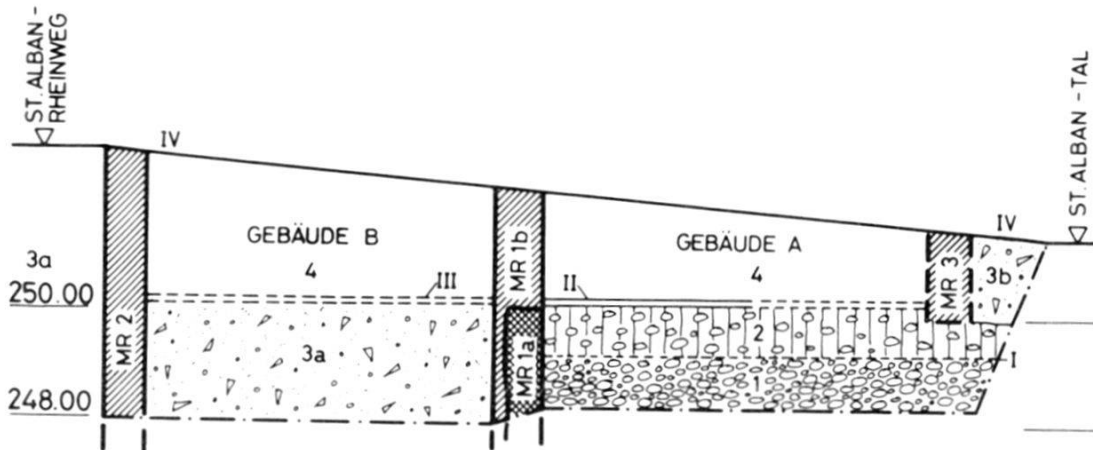


Abb. 13. St. Alban-Rheinweg 54, 1984/30. Schnitt A-A durch die Baugrube (vgl. Abb. 12). – Zeichnung: H. Eichin, nach Aufnahmen von Ch. Bing. – Massstab 1:200.

Profilbeschreibung:

- 1 Rheinkies, steril
- 2 Lehmiger Kies, verlagert (FK 13947)
- 3 Aufschüttungen
- 3a Aufschüttung des St. Alban-Rheinwegs: Bauschutt
- 3b Aufschüttung beim Bau von Gebäude A: Bauschutt mit Kies
- 4 Ehemalige Kellerräume der Gebäude A und B, später mit Bauschutt aufgefüllt

- MR 1a Stadtmauer (Rheinufermauer)
- MR 1b Nordmauer von Gebäude A, auf Rheinufermauer aufgesetzt. (MR 1a wurde gegen den Rhein verblendet.)
- MR 2 Nordmauer von Gebäude B
- MR 3 Südmauer von Gebäude A
- I OK Steriler Kies
- II Kellerboden von Gebäude A
- III Kellerboden von Gebäude B
- IV Heutiges Strassenniveau

Schicht 3). Das heutige Strassenniveau liegt zwischen 6–7 m höher als die Uferplatte<sup>70</sup>.

*Gebäude B*: Erst nach der Aufschüttung des Rheinwegs wurde Gebäude B errichtet (Abb. 12/13, MR 2). Der aufgeschüttete Strassendamm wurde im Bereich der Kellerzone wieder ausgehoben (Abb. 13, Horizont III).

Anlässlich des Abbruchs der beiden Gebäude wurden die Kellerräume mit Bauschutt des 20. Jh. angefüllt (Abb. 13, Schicht 4).

*St. Alban-Rheinweg 94/96, 1984/26*: Die Überwachung der Aushubarbeiten für den östlichen, am oberen Teicharm gelegenen Kopfbau erfolgte in zwei Etappen (Abb. 14 C)<sup>71</sup>. In einer ersten Etappe wurden die zu beiden Seiten des Teiches aufgeschlossenen Profile untersucht und dokumentiert<sup>72</sup>, anschliessend die Aushubarbeiten für Haus Nr. 96 überwacht. Einzig im Südprofil der

<sup>70</sup> Vgl. auch BZ 83, 1983, 302 f.

<sup>71</sup> Architekturbüro Diener & Diener, Basel. Sachbearbeiter: Ch. Bing und H. Eichin.

<sup>72</sup> Originaldokumentation: 1984/26, P 1 und P 2.

Abb. 14

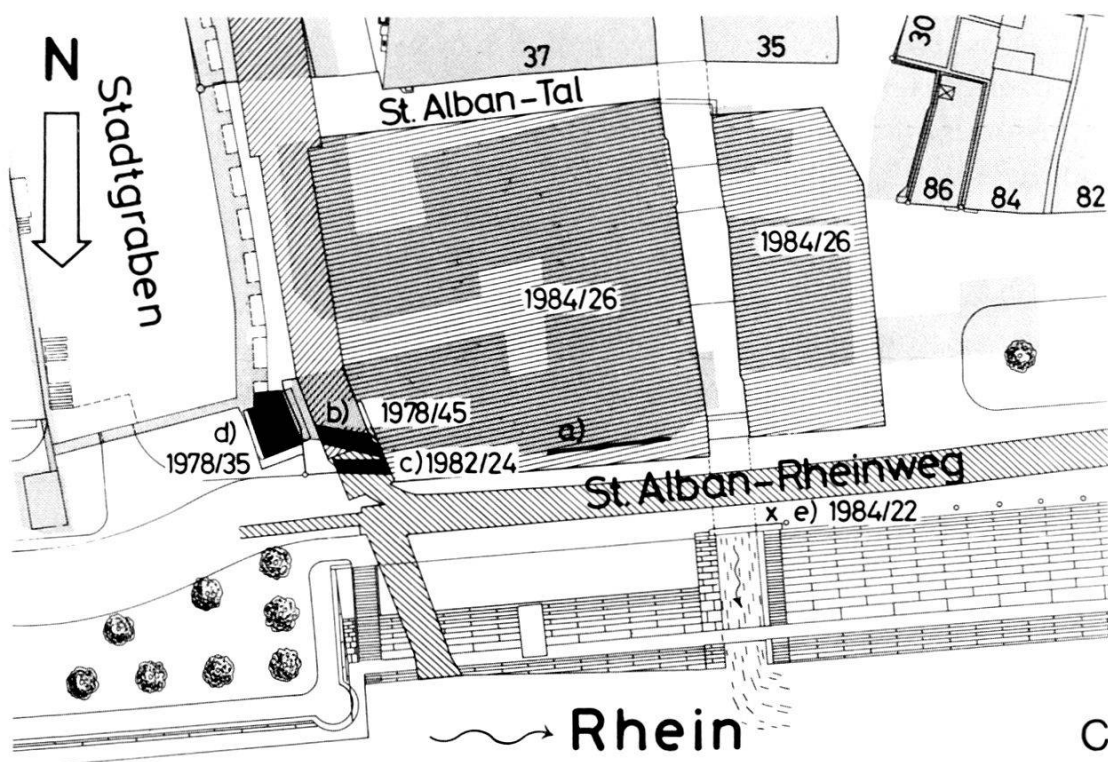
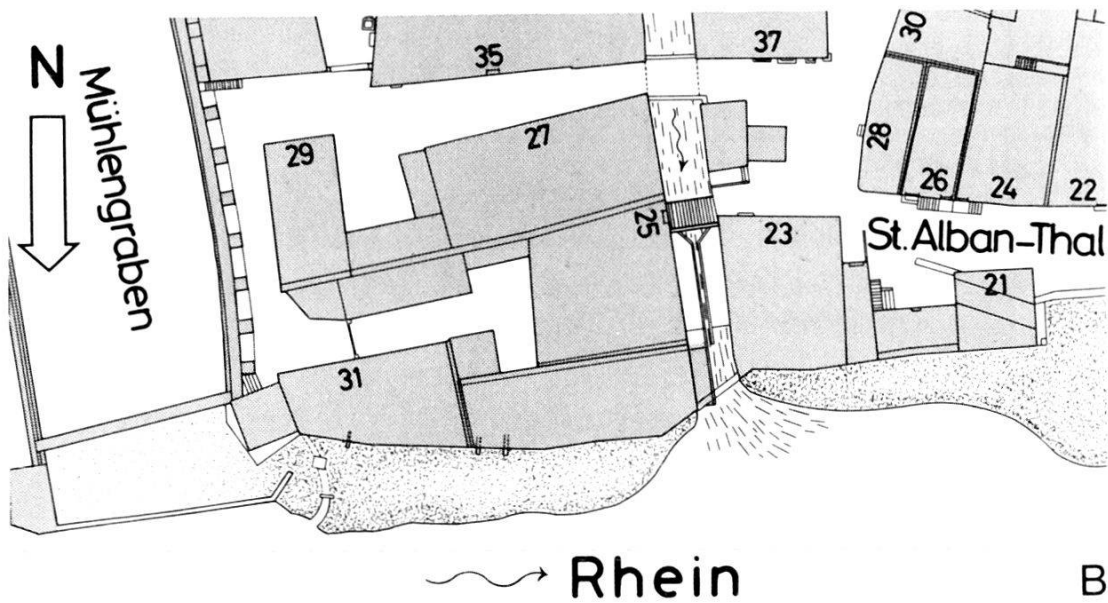




Abb. 14. St. Alban-Rheinweg 94/96, 1984/26. Situation in verschiedenen Entwicklungsstadien. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

Legende:

14A Ausschnitt aus dem Vogelschauplan der Stadt Basel von Norden, 1617, von Matthäus Merian d.Ä.

14B Ausschnitt aus dem Plan von Geometer R. Falkner, um 1860

14C Situationsplan 1984 mit Unterlage der Planvorlage von R. Falkner

a) Rheinufermauer, 1984/26

b) Sandsteinmauer, 1978/45

c) Kalkschalenmauer, 1982/24

d) Westturm der Befestigung am Mühlegraben (1978/35)

e) Bronzebeil, 1984/22, im vorliegenden Bericht (Abb. 5).

Dunkel gerastert, Überbauung zur Zeit Falkners.  
Hell gerastert, Uferplatte vor der Aufschüttung des Rheinwegs. (Adressen und Literaturzitate zu den erwähnten Lauf-Nrn. vgl. Anm. 75.)

Baugrube zeichneten sich Siedlungsschichten ab, die jedoch in der Fläche nicht weiter untersucht werden konnten<sup>73</sup>. Leider konnte auch die zweite Etappe, der Aushub für den westlichen Bauteil, ehemals Haus Nr. 94, nicht überwacht werden, da der Beginn der Arbeiten nicht gemeldet wurde<sup>74</sup>.

Ähnlich wie am St. Alban-Rheinweg 54 konnten in der Baugrube wiederum Mauerteile und Aufschüttungen aus verschiedenen Phasen beobachtet werden. Die bauliche Entwicklung, die zum Teil auf älteren Plangrundlagen festgehalten ist (Abb. 14 A und B), wurde in Abb. 14 C unter Berücksichtigung der archäologischen Aufschlüsse im Umfeld der Baustelle zusammengefasst<sup>75</sup>.

In der nördlichen Baugrubenwand wurde der Mauerzug a) (Abb. 14 C) freigelegt. Ein Vergleich mit Abb. 14 A und B zeigt, dass es sich dabei wiederum um die Rheinufermauer handelt. Bereits in früheren Jahren wurden weiter östlich zwei Mauerzüge angeschnitten, die mit der Stadtbefestigung im Zusammenhang stehen (Abb. 14 C, b und c). – Mauer b) besteht aus Sandsteinquadern und sucht den Anschluss an den Westturm des Festungswerks am Mühlegraben (Abb. 14 C, d). 1982 wurde ein zweiter, der Mauer b) vorgelagerter Mauerzug aus Kalksteinschalen (Abb. 14 C, c) mit Wackenkern beobachtet. Die Mächtigkeit von Mauer c) betrug bloss 105 cm gegenüber 160 cm der Sandsteinmauer b). Eine Notiz im Feldbuch deutet darauf hin, dass die beiden Mauerzüge weiter westlich in einer Tiefe von rund 7 m unter dem Strassenniveau ineinander übergingen, so dass keine Fuge zwischen

<sup>73</sup> Originaldokumentation: 1984/26, P 4. Entgegen den Abmachungen mit dem Polier wurde die Wand vor der Dokumentation mit Beton angespritzt (Notiz vom 5.10.1984). Im Profil waren drei Mauerzüge und dazugehörige Lehm Böden von mittelalterlichem Habitus beobachtet worden.

<sup>74</sup> Notiz vom 21.4.1985. Entgegen den Abmachungen mit dem Architekten wurde der Beginn der Arbeiten nicht gemeldet.

<sup>75</sup> 1978/35: St. Alban-Rheinweg 114 (A), in BZ 79, 1979, 275. 1978/45: St. Alban-Tal (A), in BZ 79, 1979, 275. 1982/24: St. Alban-Rheinweg (A), in BZ 83, 1983, 302 f. 1984/22: St. Alban-Rheinweg (A) im vorliegenden Bericht. 1984/26: St. Alban-Rheinweg 94/96 im vorliegenden Bericht.



den beiden Teilen mehr erkennbar gewesen sei<sup>76</sup>. Die Unterkante dieser insgesamt 200 cm mächtigen «Doppelmauer» lag 7,7 m unter dem Strassenniveau auf 245,45 m ü.d.M. auf dem anstehenden, nagelfluhart verwachsenen Kies auf.

Auf dem Ausschnitt des Planes von M. Merian (Abb. 14 A) sind der Westturm und die Rheinufermauer mit dem Teicheinlass deutlich erkennbar. Dahinter stehen zu beiden Seiten des Teichs Wohnhäuser, die mit ihrer Giebelseite gegen den Rhein orientiert waren.

Wie der Plan von Geometer R. Falkner (Abb. 14 B) zeigt, wurde die mittelalterliche Bausubstanz oberhalb des Teichs (Haus Nr. 96) in der Neuzeit durch einen längs der Mauer orientierten Baukörper abgelöst.

Ähnlich wie im Bereich des unteren Teichs (vgl. Abb. 12) war der Rheinufermauer zur Zeit Falkners eine Uferplatte vorgelagert, die bis zur Aufschüttung des St. Alban-Rheinwegs in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts begehbar war.

Das Neubau-Projekt greift in der Orientierung der beiden Baukörper auf die historischen Gegebenheiten zurück<sup>77</sup>. Der obere Kopfbau am St. Alban-Rheinweg ist ein gutes Beispiel dafür, wie schnell man das althergebrachte Stadtbild vergisst, wenn einmal abgebrochen wurde.

*St. Johannis-Vorstadt 110 (St. Johann-Tor), 1983/49 und 1984/38:* Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

*Totengässlein 3, 1983/26:* An zwei Stellen wurden 1983 bei Umbauten in der Liegenschaft Totengässlein 3 im Parterre Mauern angeschnitten<sup>78</sup>. Die Fundamente konnten bei den über 2 m hohen Mauerausbrüchen nicht beobachtet werden. Die Mauern machen zwar einen (spät-)mittelalterlichen Eindruck. Ihr Verhältnis zueinander und zu den Steinbauten an der Schneidergasse 4–12 kann nicht festgestellt werden.

Es ist möglich, dass die Mauern zur Fortsetzung einer Passage durch das Hinterhaus der Liegenschaft Schneidergasse 6 gehörten<sup>79</sup>.

*Ch. Matt*

<sup>76</sup> Kontrollgängejournal, Einträge vom 12.–16.11.82. Die Beobachtung wurde uns vom Polier mitgeteilt.

<sup>77</sup> Vgl. Basler Zeitung vom 13.7.1983: Neuer Wohnbau-Impuls für das «Dalbeloch».

<sup>78</sup> Die Situation ist aus dem Übersichtsplan in BZ 84, 1984, 333, Abb. 36 ersichtlich. Die oben erwähnten Mauerteile sind dort mit Schraffur, ober- und unterhalb der Lauf-Nr. 1983/26 bezeichnet. – Sachbearbeiter: F. Goldschmidt.

<sup>79</sup> Die Vorderhäuser Schneidergasse 4 und 6 wurden durch einen zentralen Hausgang erschlossen (vgl. BZ 84, 1984, 340, Abb. 39, Phase 4). Mit einiger Wahrscheinlichkeit führte der Durchgang im Hinterhaus der südlichen Brandmauer entlang, d.h. er war im Hinterhaus nach Süden versetzt.

*Neuzeit*

*Dufourstrasse 36 (A), 1984/13:* In einem Leitungsgraben für die Fernheizung an der Dufourstrasse (Abb. 15) kam ein gut erhaltener Brunnentrog zum Vorschein (Abb. 16).

Dank den vereinten Bemühungen von Bauherr, Bauleitung und Polier konnte der Trog, der anfänglich nur wenige Zentimeter aus der östlichen Profilwand hervorragte, in einer Ausweitung des Leitungskanals unbeschädigt geborgen werden. Der Brunnentrog wurde bis auf weiteres im Depot der Stadtgärtnerei in Münchenstein eingelagert und soll gelegentlich an einem passenden Ort wieder verwendet werden. Den Beteiligten sei an dieser Stelle für ihr Verständnis und ihre Unterstützung herzlich gedankt<sup>80</sup>.

Das Brunnenbecken besteht aus einem roten Sandstein und ist von runder Form (Abb. 16). Der Monolith misst 180 cm in der äusseren Weite und ist ca. 60 cm tief. Er war auf der Aussenseite grob behauen und ruhte auf einem Unterbau. Der Ansatz eines Abflusskanals aus Backsteinen war noch vorhanden. Das in die Erde eingetiefte Brunnenbecken zierte einst eine der grosszügigen Gartenanlagen im Zwickel des Brunngässleins<sup>81</sup>. Der ebenerdig versetzte Brunnenrand deutet darauf hin, dass das ehemalige Gartenniveau rund 120 cm tiefer lag als das heutige Strassenniveau.

*Klingentalstrasse 65, 1984/16:* Anlässlich von Aushubarbeiten wurde in der nordwestlichen Ecke der Baugrube ein Viertel eines Sodbrunnens angeschnitten. Der Schacht bestand aus grob behauenen Sandsteinblöcken, die trocken versetzt waren<sup>82</sup>.

*Missionsstrasse 21, 1984/35:* An der südöstlichen Böschungskante der Baugrube wurde rund 200 cm unter dem heutigen Gehniveau ein Sodbrunnen angeschnitten. Der Schacht besteht aus grob behauenen, der Rundung angepassten Sandsteinblöcken. Er misst 120 cm in der lichten Weite. Der Brunnenschacht war mit Kies aufgeschüttet. Die stratigraphischen Aufschlüsse im Umfeld deuten darauf hin, dass der Brunnen einst in einem Garten stand<sup>83</sup>.

<sup>80</sup> Besonderer Dank gebührt den Herren J. Janz, Ingenieur, und K. Uehlinger (IWB, Fernheizung), die sich trotz Mehraufwand und baulichen Erschwernissen für die Sicherstellung des Brunnenbeckens eingesetzt haben. – Sachbearbeiter: F. Goldschmidt.

<sup>81</sup> Zur Situation der alten Gartenanlagen und Strassenführung vgl. Loeffelplan.

<sup>82</sup> Herrn E. Braun vom Bauinspektorat sei herzlich für die Fundmeldung gedankt. – Sachbearbeiter: Ch. Bing.

<sup>83</sup> Dem Architekturbüro Vischer + Weber + Partner sei herzlich für die prompte Fundmeldung gedankt. – Sachbearbeiter: H. Eichin.

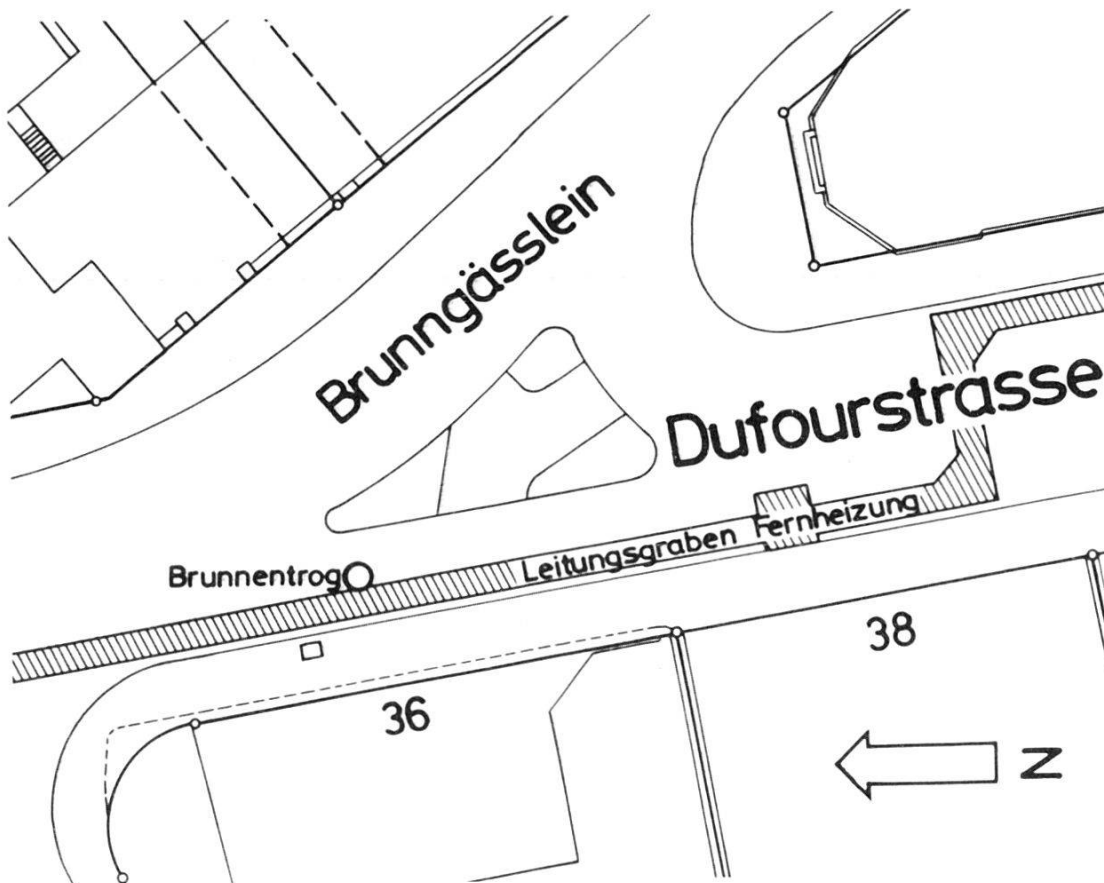


Abb. 15. Dufourstrasse 36 (A), 1984/13. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

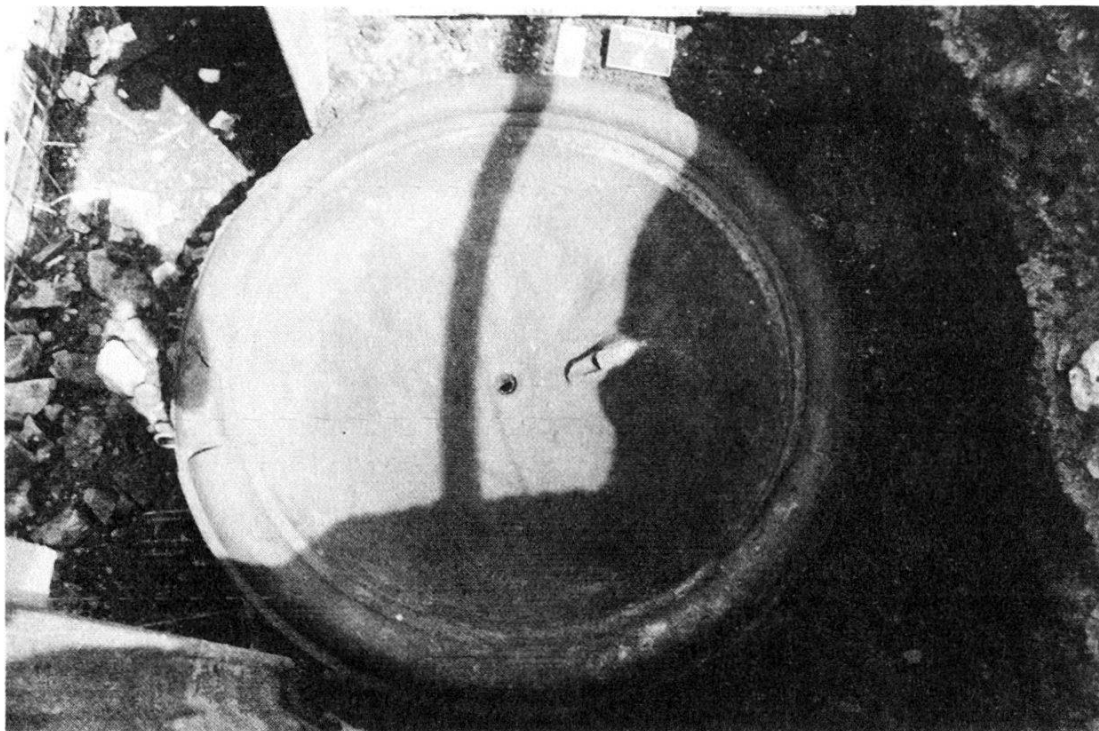


Abb. 16. Dufourstrasse 36 (A), 1984/13. Brunnenbecken aus Sandstein. – Aufnahme: F. Goldschmidt.

*Mühlenberg 1, 1984/2:* Die Renovation der Liegenschaft Mühlenberg 1 wurde von Denkmalpflege und Bodenforschung überwacht<sup>84</sup>. Die Überprüfung der Aushubarbeiten für einen Keller im rheinseitigen Teil der Liegenschaft ergab Hinweise auf eine ehemalige Terrassierung des Geländes<sup>85</sup>, brachte jedoch ausser neuzeitlichen Keramikfunden aus dem 17.–19. Jh., die in einer Schuttschicht (Latrine?) eingelagert waren, keine Hinweise auf ältere Siedlungsspuren<sup>86</sup>.

*Münsterplatz 4, 1984/1:* Dank der Mitteilung von D. Reicke, Denkmalpflege, erfuhren wir von Umbauarbeiten und einer Unterkellerung im Haus Münsterplatz 4<sup>87</sup>.

Die Kontrollgänge zeigten, dass die heutige Nordmauer des Hauses der ehemaligen Südmauer der St. Johannes-Kapelle entspricht. Die bis in das zweite Stockwerk erhaltene Kapellenmauer wurde von Architekt Riggerbach ehemals in seinen Neubau integriert. Im spätmittelalterlichen Bruchsteinmauerwerk zeichnen sich Reste eines barocken Giebels des südlich angrenzenden Nachbarhauses ab<sup>88</sup>.

Der Keller war im Zeitpunkt der ersten Begehung leider bereits ausgehoben, so dass hier keine Beobachtungen im Erdreich durchgeführt werden konnten<sup>89</sup>. Das ältere Mauerwerk war vor allem im Kellerbereich gut einsehbar.

*Oberer Rheinweg 21/Rheingasse 26, 1984/8:* Die Renovationsarbeiten in der zwischen Oberem Rheinweg und Rheingasse gelegenen Liegenschaft (Abb. 17) brachten für Denkmalpflege und Bodenforschung interessante Aufschlüsse<sup>90</sup>.

#### *Stadtmauer und Rheinufer:*

Im hinteren, dem Rhein zugewandten Teil wurden drei parallel zum Rheinweg verlaufende Mauerzüge freigelegt und untersucht (vgl. Abb. 17).

<sup>84</sup> Sachbearbeiter: B. Jaggi, Denkmalpflege und G. Helmig, Archäologische Bodenforschung.

<sup>85</sup> Profilskizze, Originaldokumentation 1984/2, P 1: M. Eckling.

<sup>86</sup> FK 13620, Inv.-Nrn. 1984/2.1–13. Nach Mitteilung von M. Eckling sollen die Funde aus einer Latrine stammen.

<sup>87</sup> Die Archäologische Bodenforschung erhielt keine Mitteilung über die geplanten Umbauarbeiten. – Sachbearbeiter: G. Helmig.

<sup>88</sup> Unterlagen, insbesondere die Pläne Riggerbachs mit der Bezeichnung der alten Mauerteile sind bei der Denkmalpflege archiviert.

<sup>89</sup> Nach Mitteilung der Bauhandlinger kamen im Kies vereinzelt Knochen zum Vorschein.

<sup>90</sup> Sachbearbeiter: D. Reicke (Denkmalpflege) und R. d'Aujourd'hui. Die Denkmalpflege hat in den oberen Stockwerken unter anderem alte Deckenmalereien freigelegt. Herrn Ch. Kröppli, Architekturbüro Steiner, sei für sein Verständnis und seine Unterstützung herzlich gedankt.

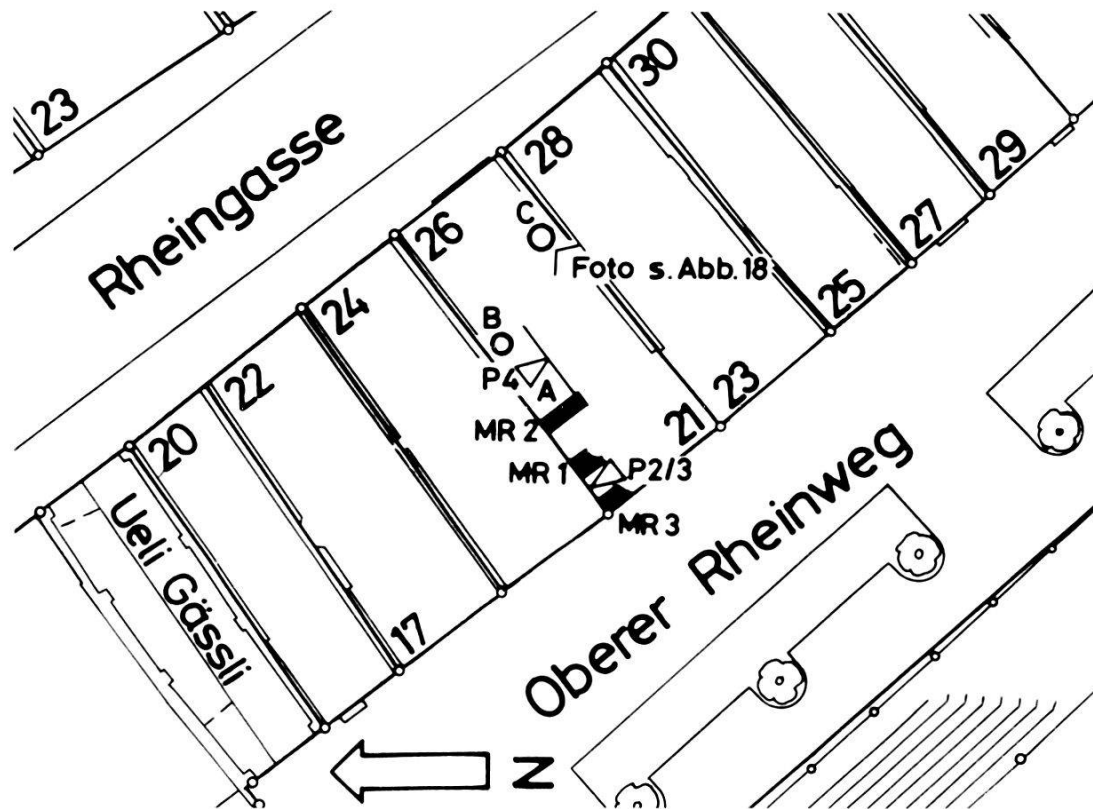


Abb. 17. Oberer Rheinweg 21/Rheingasse 26, 1984/8. Situationsplan. A = gemauerte Grube mit Trocknungskammer, B = Sickergrube, C = Mörtelnegativ von Gerberbottich. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Mauer 1 ist neuzeitlich. Sie sitzt wenig tief fundamentierte auf einer Aufschüttung mit Bauschutt und Funden aus dem 13. Jh. auf<sup>91</sup>.

Mauer 2 kann als Stadtmauer gedeutet werden. Sie besteht in der unteren Partie vorwiegend aus lagenweise vermauerten Kieselwacken und vereinzelt Kalkbruchsteinen. Die Steine liegen im Verband mit einem harten, grob gemagerten, grau-beigen Mörtel. Die Mauer zieht an der rechtwinklig anstossenden nordwestlichen Brandmauer vorbei, das heisst die Brandmauer stösst an die Wehrmauer (MR 2) an. Die Unterkante der Mauer wurde bei 247,00 m ü.d.M. noch nicht erreicht.

Mauer 3, die rheinseitige Fassadenmauer, ist ebenfalls tief fundamentierte. Auch hier wurde die Unterkante des Fundaments bei 247,00 m noch nicht erreicht. Der Charakter von Mauer 3 ist nicht näher überprüft worden. Es scheint jedoch wahrscheinlich, dass hier die Fassadenmauer auf der älteren Zwingelmauer aufliegt, die spätestens im 14. Jh. vor der Stadtmauer (MR 2) errichtet wurde<sup>92</sup>.

<sup>91</sup> Originaldokumentation: P 1 und P 3 in SS I. Die Mauer überlagert die Fundkomplexe FK 14105 und 14106.

<sup>92</sup> Zum Problem Zwingelmauer vgl. Oberer Rheinweg 89, 1983/33, in BZ 84, 1984, 276 ff.



In einem zwischen den Mauern MR 3 und MR 1 angelegten Sondierschnitt wurde eine Abfolge von Schichten beobachtet, die mit den am Oberen Rheinweg 89 (1983/33) im letzten Jahresbericht publizierten Aufschlüssen korreliert werden kann<sup>93</sup>: Über einer untersten Aufschüttung aus lehmigem Sand mit Kieseln, Ziegeln und Keramik aus dem 13. Jh. (FK 14105) lag ein mehr oder weniger steriles Paket von Lehm- und Sandlamellen mit Holzkohleflocken und vereinzelt Kieseln. Darüber folgt erneut eine Aufschüttung mit Bruchsteinsplittern, Ziegeln, Kieseln, Holzkohleflocken und Keramik aus dem 13. evtl. 14. Jh. (FK 14106)<sup>94</sup>. Der gewachsene Boden wurde hier nicht erreicht.

Wie am Oberen Rheinweg 89 lagen demzufolge auch an dieser Stelle vor der mittelalterlichen Stadtmauer Aufschüttungen aus dem 13. Jh., die bis zum Bau der äusseren Zwingelmauer den Einwirkungen des Rheines ausgesetzt waren. Davon zeugen unter anderem die sandig-lehmigen Flusssedimente zwischen den beiden Aufschüttungszonen<sup>95</sup>.

Auch stadtseits der Rheinmauer (MR 2) konnte in Fläche 1 (Abb. 17, P 4) ein Schichtaufschluss beobachtet werden, der andernorts eine Entsprechung findet; über sterilen sandigen Kies-schichten liegt hier ein grau-brauner lehmiger Sand mit bis kopfgrossen Kieselwacken – ein Befund, der an einen Aufschluss an der Rheingasse 56/Oberer Rheinweg 51 (1982/23)<sup>96</sup> erinnert.

Wiederum überrascht die erstaunlich tiefe Lage der Aufschüttungen aus dem 13. Jh. Mit den jüngsten Aufschlüssen erhalten wir weitere Hinweise auf die topographische Situation längs des Rheinuferes zur Zeit des Ausbaus der Stadt Kleinbasel im 13. Jahrhundert<sup>97</sup>.

### Gerberei

Im östlichen, der Rheingasse zugewandten Teil der Liegenschaft kamen in Fläche 2 die Negativabdrücke eines im Mörtel versetzten hölzernen *Gerberbottichs* zum Vorschein (Abb. 17, C und Abb. 18). Der Befund erinnert an die im Jahresbericht 1980 publizierten Bottiche vom Gerbergässlein 14<sup>98</sup>. Der Holzbottich wurde mit

<sup>93</sup> Vgl. BZ 84, 1984, 279, Abb. 15.

<sup>94</sup> FK 14105, Inv.-Nrn. 1984/8.1–4 und FK 14106, Inv.-Nrn. 1984/8.5–6.

<sup>95</sup> Die Flussablagerungen, in der Originaldokumentation (1984/8) P 3 als Schicht 2 bezeichnet, entsprechen Zone II in BZ 84, 1984, Abb. 15.

<sup>96</sup> Vgl. BZ 82, 1982, 243 ff., Abb. 13. Dort entspricht Schicht 3 dem am Oberen Rheinweg 21, Originaldokumentation P 4, ebenfalls als Schicht 3 bezeichneten Material.

<sup>97</sup> Vgl. dazu: d'Aujourd'hui R., Stratigraphisch-topographische Studie zur Rekonstruktion der frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse zwischen Rhein und Utengasse im Kleinbasel, in BZ 82, 319 ff., Abb. 49, P 2 sowie BZ 84, 1984, 279, Abb. 15.

<sup>98</sup> BZ 81, 1981, 200 ff. Gerbergässlein 14, 1980/14. Vgl. auch Sänergässlein 10/Ochsengasse 13, 1984/4, im vorliegenden Bericht.



Abb. 18. Oberer Rheinweg 21/Rheingasse 26, 1984/8. Mörtelabdruck des Gerberbottichs. Deutlich erkennbar sind die Seilwicklungen um die horizontalen Fassruten. – Aufnahme: Ch. Bing.

Ziegelsteinen im Mörtelverband ummauert. Die Stärke der Wandung betrug 20 cm. Im Mörtel waren die Abdrücke der Schnurwicklung um die horizontal verlaufenden Ruten deutlich erkennbar (Abb. 18). Der Bottich mass 135 cm im Durchmesser und war mit Bauschutt und neuzeitlichen Funden aufgeschüttet. Auch die Sickergrube (Abb. 17, B) und der gemauerte Schacht (Abb. 17, A) sowie eine über dem Schacht gelegene Trocknungskammer dürfen mit der Gerberei in Zusammenhang gebracht werden.

Wie aus dem Historischen Grundbuch ersichtlich ist, geht das Gerbereigewerbe in dieser Liegenschaft auf das 17. Jahrhundert zurück<sup>99</sup>. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts befindet sich das Haus Obere Rheingasse 26, «Haus zum Schlegel», im Besitz der Refugiantenfamilie Thierry. Jacob Thierry, der Gerber, seit 1636 Mitglied der Gerberzunft, findet in einem Schriftstück von 1647 Erwähnung, da er sich, wie es im Bericht heisst, keineswegs an die vorgeschriebene Zunftordnung hält. Sein Sohn, Jacques Thierry junior, war Lohfärber. Er leitete das Wasser des Stadtbaches durch sein Haus. Ein Protokoll des Fünfergerichts von 1667 berichtet über Auseinandersetzungen wegen des «Gestanks» und des Erstel-

<sup>99</sup> StAB, Historisches Grundbuch der Stadt Basel «Rheingasse 26, alt 37».

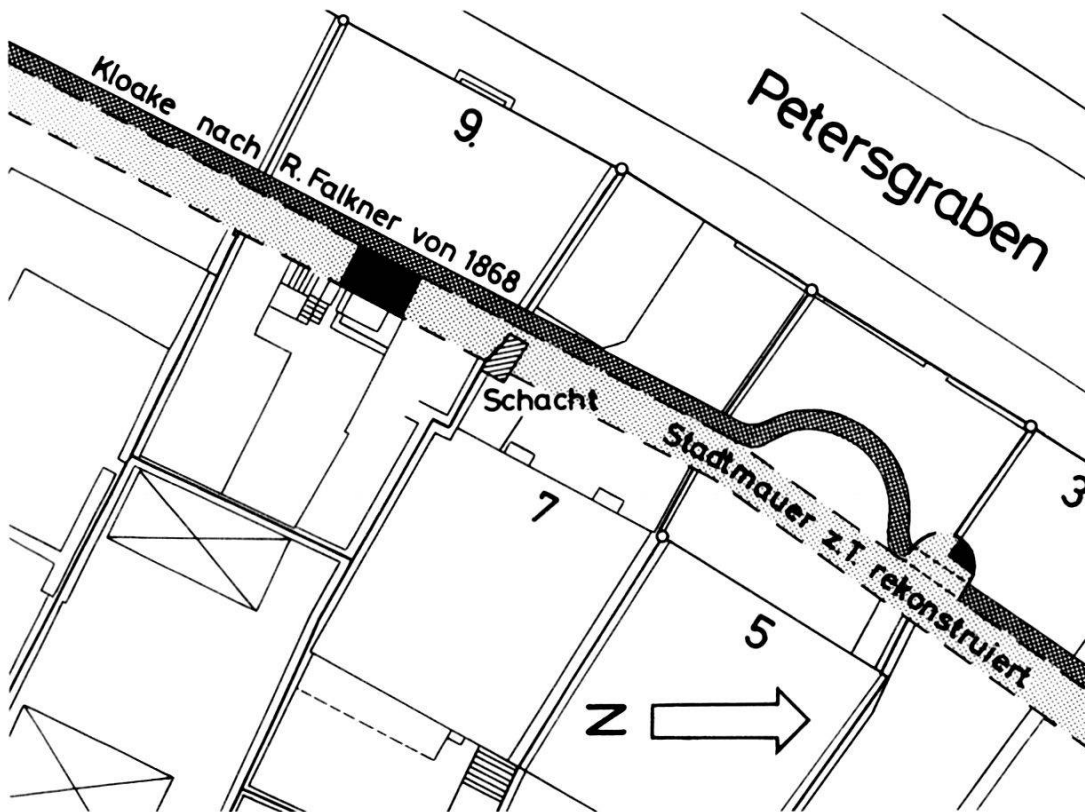


Abb. 19. Petersgraben 7, 1984/20. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

lens eines Wasserkanals<sup>100</sup>. Das Haus bleibt bis 1676 im Besitze der Familie Thierry. Später werden ein Seidenfärber und Kaufleute als Hausbesitzer erwähnt.

*Petersgraben 7, 1984/20:* Anlässlich von Renovationsarbeiten am Petersgraben 7 wurde im Vorhof der Liegenschaft ein Schacht angeschnitten<sup>101</sup> (Abb. 19).

Die Wände des Schachtes bestehen aus Sandsteinplatten, das Lager für die Deckplatten aus Ziegelsteinen. Als Abdeckung wurden zwei Sandsteinplatten verwendet. Der Schacht liegt gemäss Rekonstruktion über der Inneren Stadtmauer und zeigt ein Gefälle gegen Westen. Es handelt sich dabei um einen Sammelschacht für Abwasser, der in die westlich der Stadtmauer vorgelagerte Kloake mündet<sup>102</sup> (Abb. 19).

<sup>100</sup> StAB: «... etliche Bockhten (Böcke) zu dem Lohrotferben unten in seinem Haus gesetzt hat u. betr. der Wasserleitung...».

<sup>101</sup> Herrn H.-R. Buser vom Architekturbüro Buser + Minder sei herzlich für die Mitteilung gedankt. – Sachbearbeiter: H. Eichin.

<sup>102</sup> Auf dem Falknerplan von 1868 ist der Schacht als Ablauf von zwei WC-Häuslein eingezeichnet. Zum Verlauf von Stadtmauer und Kloake vgl. BZ 83, 1983, 271 ff., Abb. 28 und 29, Petersgraben 9/11, 1981/43.

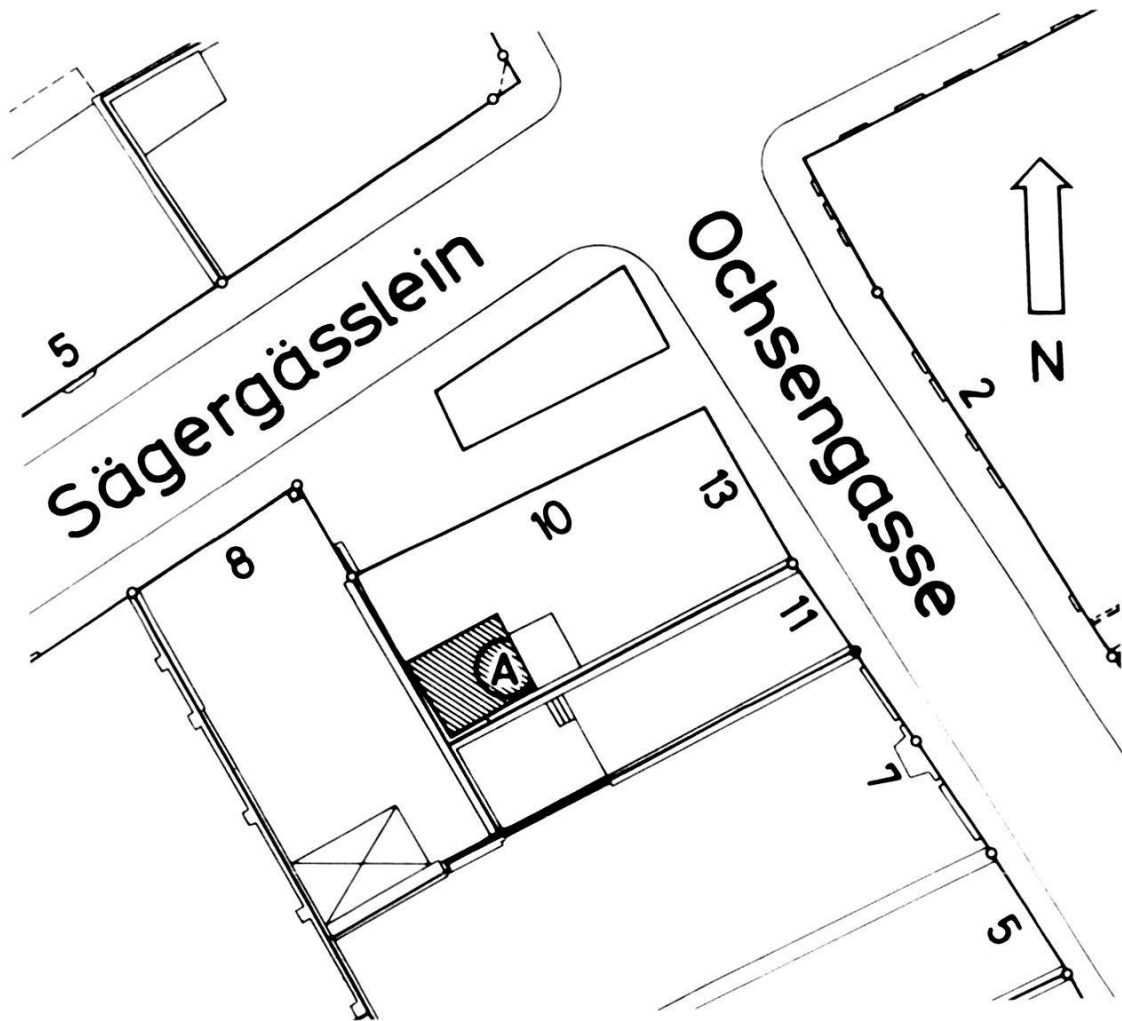


Abb. 20. Sänergässlein 10/Ochsengasse 13, 1984/4. Situationsplan mit Gerberbottich (A). – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

*Sänergässlein 10/Ochsengasse 13, 1984/4:* Im Keller der Liegenschaft Sänergässlein 10 wurde beim Absenken des Bodens der Mörtelabdruck eines Gerberbottichs<sup>103</sup> (Abb. 20) freigelegt. Der Bottich misst 2,5 m im Durchmesser und ist 50 cm tief (Abb. 21). Im Süden stösst die Struktur an die Brandmauer (MR 4) an, im Osten zieht der Boden des Bottichs unter die Trennmauer (MR 1) (Abb. 22). Auf dem Boden und an den Wänden waren die Abdrücke der Fassdauben und Ruten deutlich erkennbar (Abb. 23).

Der Bottich war mit Schutt angefüllt. Die darin eingelagerten Funde datieren aus dem 19. und 20. Jh.<sup>104</sup>, ein Hinweis dafür, dass der Gerberbottich noch bis ins 20. Jh. benutzt wurde oder zumindest offengestanden hat.

Die Lage beim Sänergässlein, nahe am Teich, ist typisch für einen Gewerbebetrieb. 1697 wird hier erstmals eine Gerberei erwähnt.

<sup>103</sup> Sachbearbeiter: H. Eichin.

<sup>104</sup> FK 5198, Inv.-Nrn. 1984/4.1–15.

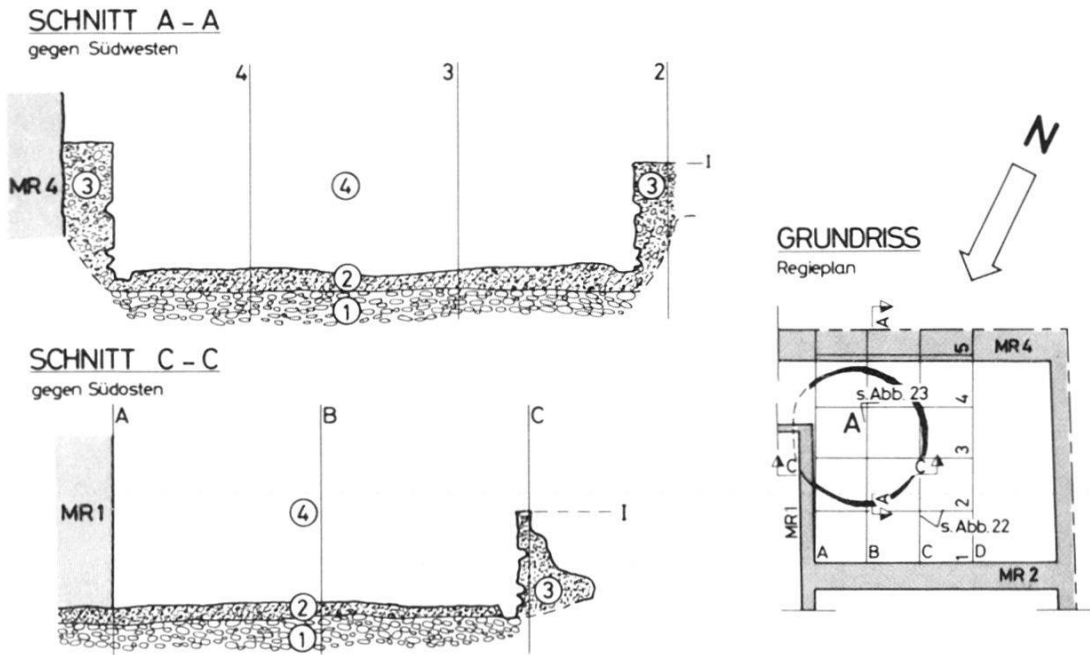


Abb. 21. Sänergässlein 10/Ochsengasse 13, 1984/4. Schnitt durch den Gerberbottich (A). – Zeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von H. Eichin. – Massstab 1:50, Regieplan 1:200.

Beschreibung Schnitt A-A und C-C:

- |                              |  |
|------------------------------|--|
| 1 Gewachsener Kies           | I Mutmasslicher Gehhorizont zu Gerberbottich (A) |
| 2 Mörtelboden                |  |
| 3 Mörtel mit Kies verbacken  |  |
| 4 Schutteinfüllung (FK 5198) |  |

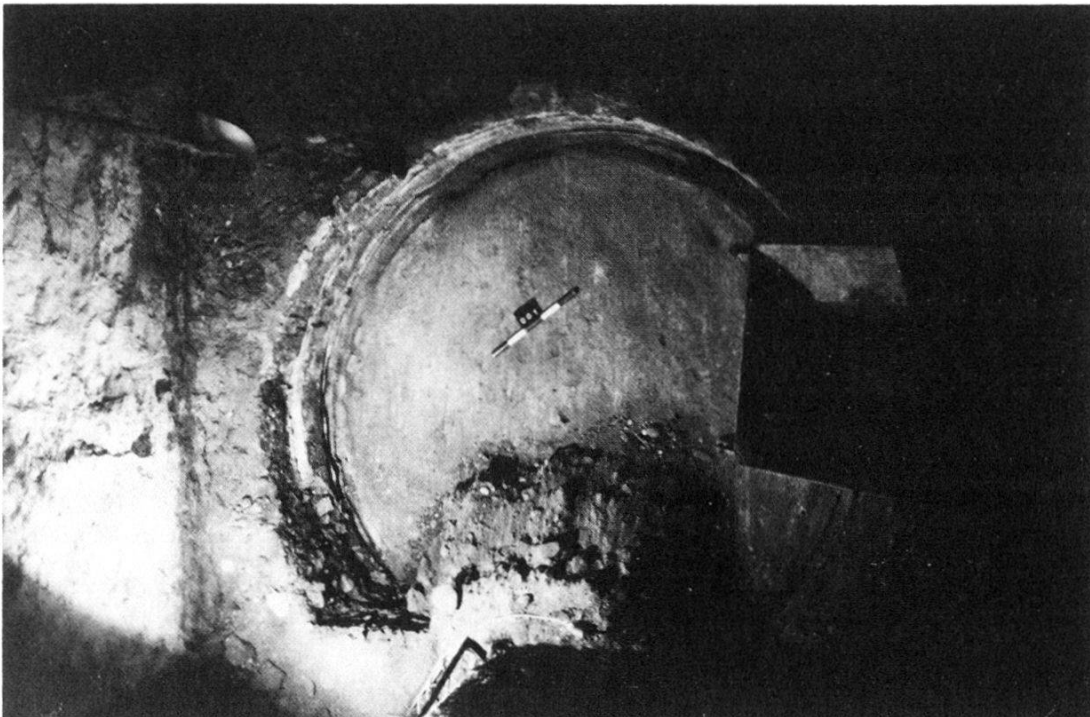


Abb. 22. Sänergässlein 10/Ochsengasse 13, 1984/4. Aufsicht auf Gerberbottich (A). – Aufnahme: H. Eichin.



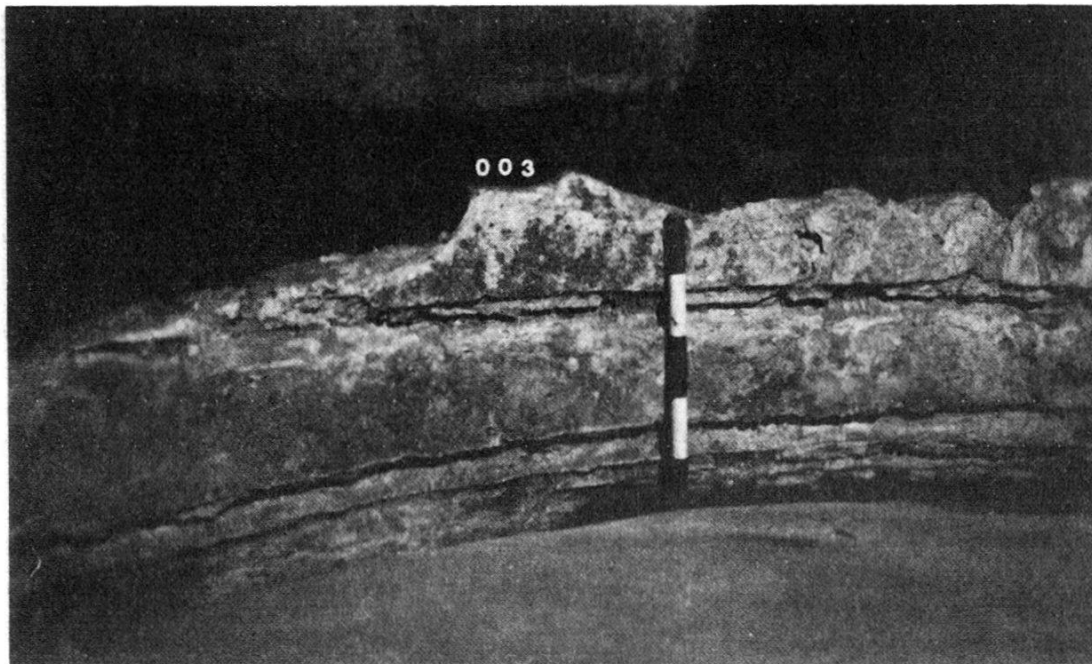


Abb. 23. Sänergässlein 10/Ochsengasse 13, 1984/4. Detail: Abdruck der Reifen (Ruten) und Fassauben im Mörtelbett. – Aufnahme: H. Eichin.

Die Liegenschaft wurde damals an den Rotgerber Emanuel Scherb veräussert. Noch im gleichen Jahr wurde Scherb der Einbau von vier Einsatzgruben bewilligt. 1738 ging die Liegenschaft in den Besitz des Rotgerbers und Ratsdieners Emanuel Ritter-Brüderlin über. Im 19. Jh wurde im Hause eine Wäscherei eingerichtet. 1840 richtete der Wascher Johann Georg Rühlin unter anderem ein neues Waschhaus ein und liess mit «Teicheln» Wasser in sein Haus leiten<sup>105</sup>. Möglicherweise wurden die Gerberbottiche im 19. Jh. zu Waschbecken umfunktioniert und weiter genutzt. Damit könnte auch die späte Einschüttung der Bottiche (im 20. Jh.) sinnvoll erklärt werden.

*Stadthausgasse 7 (A), 1984/21:* Auf dem südlichen Trottoir der Stadthausgasse wurde anlässlich von Aushubarbeiten für einen Hausanschluss der Kanalisation ein neuzeitlicher Kanal durchschlagen (zur Situation vgl. Abb. 10, d)<sup>106</sup>.

Der Kanal bestand aus Sandsteinplatten und war überdeckt. Seine Innenmasse betragen 40 × 60 cm, die Oberkante liegt rund 100 cm unter dem heutigen Trottoirniveau. Der Kanal mündete in den Birsigtunnel<sup>107</sup>.

<sup>105</sup> StAB, Historisches Grundbuch. Die einschlägigen Akten wurden in einem Schlussbericht über die Bauuntersuchungen von der Denkmalpflege zusammengefasst und uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

<sup>106</sup> Sachbearbeiter: Ch. Matt.

<sup>107</sup> Der Verlauf des Kanals ist auf dem Falknerplan eingezeichnet.

*Steinentorstrasse 7 (Gantheus), 1984/40:* Anlässlich von Aushubarbeiten im Zusammenhang mit Leitungsanschlüssen im WC-Raum des Gantheuses wurden zwei längs- und eine querlaufende Mauer von geringer Mächtigkeit (50 cm) angeschnitten<sup>108</sup>. Zwischen den Mauern wurde ein Tonplattenboden freigelegt. Die Platten messen 19 × 19 cm und sind 4–5 cm dick.

In einer Aufschüttung über dem Plattenboden lagen Keramikfunde aus dem 18. und 19. Jh.<sup>109</sup>. Boden und Mauerwerk sind neuzeitlich und können dem Vorgängerbau des Gantheuses zugeordnet werden<sup>110</sup>.

### *Unbestimmte Zeitstellung und topographische Befunde*

*Burgweg (A), 1984/37:* Im Hinblick auf weitere Aufschlüsse zum spätrömischen Brückenkopf am Burgweg<sup>111</sup> wurde das Verlegen einer Gasleitung zwischen Schaffhauserrheinweg und Alemannengasse überwacht<sup>112</sup>.

Im Anschluss an die Kreuzung Burgweg/Schaffhauserrheinweg liegt eine 90 cm mächtige Aufschüttung über einem lehmigen, verlagerten Kies, der neuzeitliche Scherben enthielt. Darunter folgt der sterile gewachsene Kies. Gegen die Alemannengasse steigt der Kies an, so dass die Überdeckung im Bereich der Einfahrt zum Kinderspital nur noch 20 cm beträgt. Hinweise auf künstliche Eingriffe oder ältere Kulturschichten konnten keine beobachtet werden<sup>113</sup>.

*Freie Strasse 62 (A) / Streitgasse 4 (A), 1984/36:* Im Bereich Freie Strasse – Streitgasse – Weisse Gasse – Barfüssergasse und Gerbergasse wurden seitens der IWB Gas- und Elektroleitungen sowie entsprechende Hausanschlüsse erstellt<sup>114</sup>. Die Überwachung der Aufgrabungen ergab wenig positive Befunde. Einzig an der Ecke Freie Strasse/Streitgasse wurden auf dem nördlichen Trottoir vor Haus Nr. 4 gegen die Strassenseite verhärtete Kiesschichten von

<sup>108</sup> Herrn Stocker vom Baugeschäft Cron sei für die Fundmeldung herzlich gedankt. – Sachbearbeiter: H. Eichin.

<sup>109</sup> FK 14116, Inv.-Nrn. 1984/40.1–30.

<sup>110</sup> Der Vorgängerbau ist auf dem Falknerplan von 1864 (Sektion III, Blatt 8) festgehalten. Die Mauerteile dürften zum Hausgang gehören. Der heutige Bau wurde gegen Ende des 19. Jh. errichtet.

<sup>111</sup> Zum spätrömischen Brückenkopf vgl. d'Aujourd'hui R., Neue Befunde zum spätrömischen Brückenkopf am Burgweg, in BZ 83, 1983, 340 ff.

<sup>112</sup> Den Herren J. Schmid und R. Bärenfaller von den IWB sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>113</sup> Die neuzeitlichen Scherben wurden ausgeschieden. Das Absinken des Kieses gegen den Schaffhauserrheinweg entspricht der in BZ 83, 1983, 341, Abb. 62 eingezeichneten Senke III.

<sup>114</sup> Sachbearbeiter: P. Lavicka.

älteren Strassenkoffern und Reste von Fundamentmauern einer älteren Überbauung beobachtet<sup>115</sup>. Die Leitungsgräben lagen vorwiegend in neuzeitlichen Aufschüttungen und erreichten stellenweise den gewachsenen Kies.

*Leonhardskirchplatz 3 (Lohnhof), 1984/14:* Die Überwachung diverser Leitungsbauten im Lohnhofareal verlief erfolglos<sup>116</sup>. Sowohl die im Zellentrakt verlegte Wasserleitung (Abb. 24, 1) als auch die Leitung (Abb. 24, 2) und der durch die Stützmauer am Kohlenberg geführte Fernheizungskanal (Abb. 24, 3) lagen in neuzeitlichen Aufschüttungsschichten. Überraschend war die Feststellung, dass die 2 m mächtige Stützmauer nur 25 cm unter das heutige Strassenniveau am Kohlenberg reicht.

Erfolgreicher waren dagegen die Untersuchungen der Basler Denkmalpflege, die im Zusammenhang mit der seit 1982 etappenweise durchgeführten Aussenrestaurierung des Lohnhofs bereits etliche Erkenntnisse zur Baugeschichte des Gebäudekomplexes sammeln konnte. Die Befunde sollen seitens der Denkmalpflege zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden<sup>117</sup>. An dieser Stelle sei lediglich die hervorragendste der in den Jahren 1982–84 gefundenen Skulpturen, der Kopf eines Soldaten aus einer Heiliggrab-Darstellung, erwähnt und abgebildet (Abb. 25). Die Skulptur datiert aus der Gotik und ergänzt die Wächtergruppe im Historischen Museum<sup>118</sup>.

*Mülhauserstrasse 35, 1984/24:* Auf dem Areal des alten Schlachthofes wurde für den Neubau des Altersheims Johanniter eine grosse Baugrube mit freistehenden Profilwänden ausgehoben<sup>119</sup> (Abb. 26).

Da die nördliche Profilwand der Baugrube nur 200 m südlich der Voltastrasse, das heisst in nächster Nähe zur spätkeltischen Siedlung bei der alten Gasfabrik liegt, haben wir den Aufschluss dokumentiert<sup>120</sup>. Zwar konnten ausser neuzeitlichen Aufschüttungen und Störungen keinerlei Hinweise auf Kulturschichten beobachtet werden, doch kommt dem Aufschluss als topographischer Ver-

<sup>115</sup> Originaldokumentation: Situationsskizze und P 1.

<sup>116</sup> Den Herren P. Schulze vom Architekturbüro W. u. K. Steib, H. Mühlemann vom Baudepartement, K. Freiermuth, Verwaltung Lohnhof und K. Uehlinger, IWB, Fernheizung, sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>117</sup> Mitteilung der Basler Denkmalpflege.

<sup>118</sup> Publiziert im Einverständnis mit der Basler Denkmalpflege. Inv.-Nrn.: Soldatenkopf: 1984.184, Heiliggrab-Gruppe: 1870.372–374.

<sup>119</sup> Herrn E. Braun vom Bauinspektorat sei für die Meldung herzlich gedankt. – Sachbearbeiter: H. Eichin.

<sup>120</sup> Vgl. Übersichtsplan in BZ 75, 1975, 273, Abb. 5. Vgl. auch d'Aujourd'hui R., Neue Ausgrabungen bei der alten Gasfabrik, im Basler Stadtbuch 1976, 199 ff.

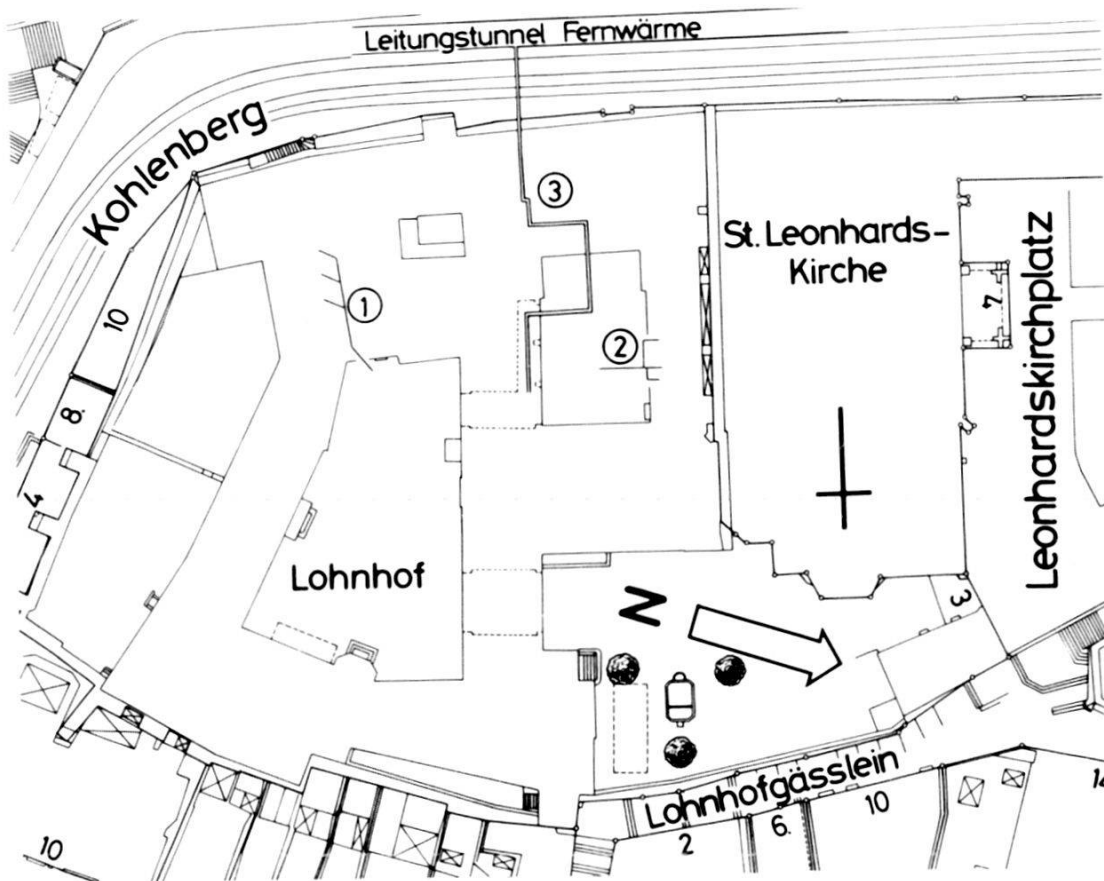


Abb. 24. Leonhardskirchplatz 3 (Lohnhof), 1984/14. Situationsplan. 1 = Wasserleitung im Zellentrakt, 2 = Wasserleitung im Innenhof, 3 = Fernheizungskanal. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

gleichsbefund eine gewisse Bedeutung zu. Bekanntlich kann das späteltische Siedlungsniveau respektive ein in dieser Zeit gültiger Gehorizont in der Spätlatène-Siedlung bei der alten Gasfabrik nur sehr punktuell und oft nur andeutungsweise gefasst werden, da die obersten Schichten infolge der regen Bautätigkeit, die hier um die Mitte des letzten Jahrhunderts einsetzte, in der Regel stark gestört sind<sup>121</sup>.

Die Profile an der Mülhauserstrasse zeigen zweierlei (Abb. 27). Zum einen kommt in den Schichten 1–4 die bewegte Sedimentationsgeschichte des spätglazialen Rheines zum Ausdruck. Der Wechsel von sterilen Kies- und Sandschichten deutet auf häufige Richtungsänderungen und Verlagerung der mäandrierenden Flussarme hin. Zum andern kann mit Horizont I in P 1 ein Primärhorizont gefasst werden, der von vorgeschichtlicher Zeit bis in die

<sup>121</sup> Letzte zusammenfassende Darstellungen mit stratigraphischen Hinweisen: d'Aujourd'hui R., Böckner G. und Furger-Gunti A., in BZ 76, 1976, 200 ff., Schucany C., in BZ 82, 1982, 277 ff. und Thommen P., in BZ 83, 1983, 309 ff.





*Abb. 25. Leonhardskirchplatz 3 (Lohnhof), 1984/14. Kopf eines Soldaten vom Heiligen Grab, Sandstein, 17 cm hoch. – Aufnahme: D. Reicke, Basler Denkmalpflege.*



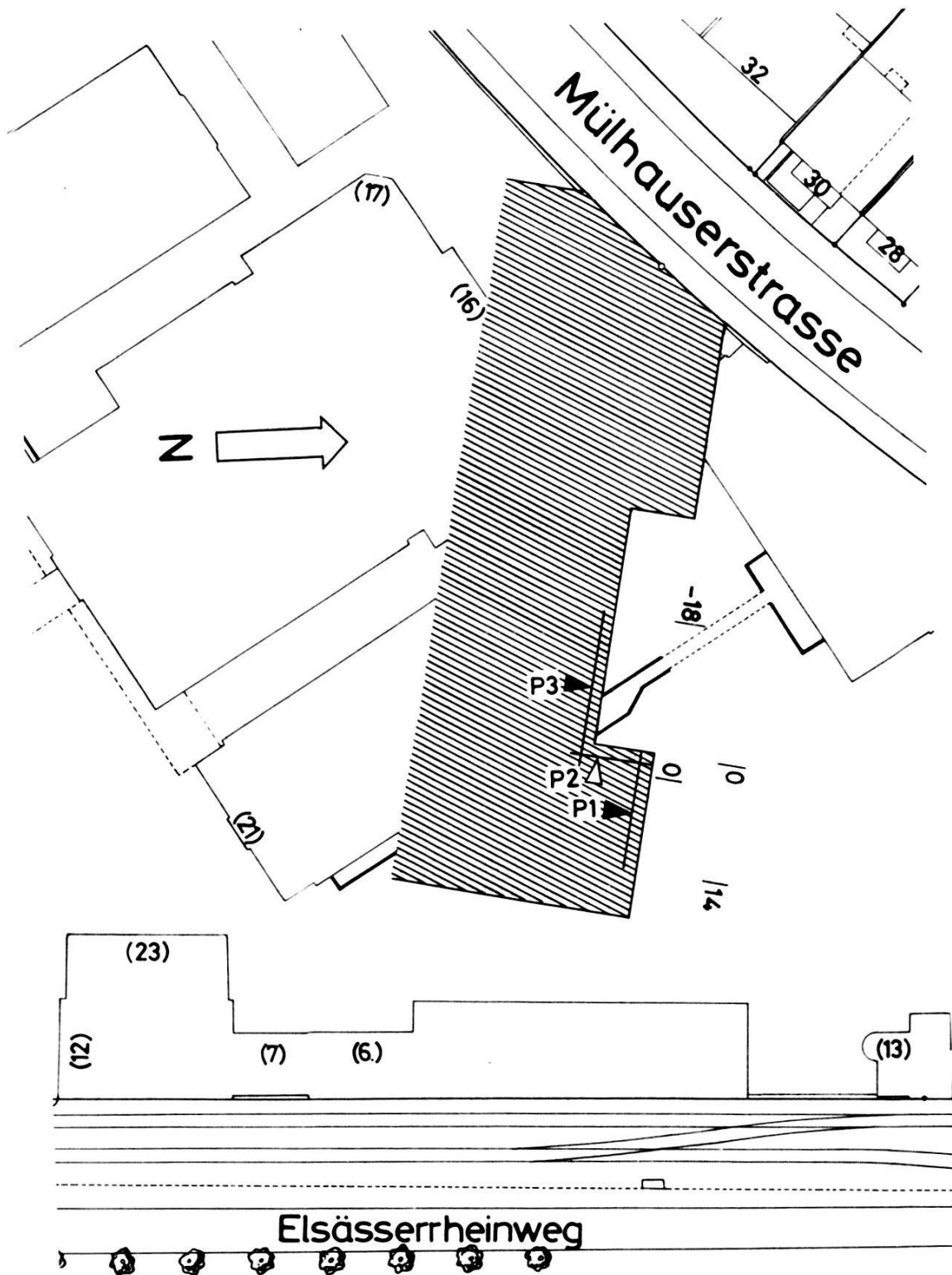
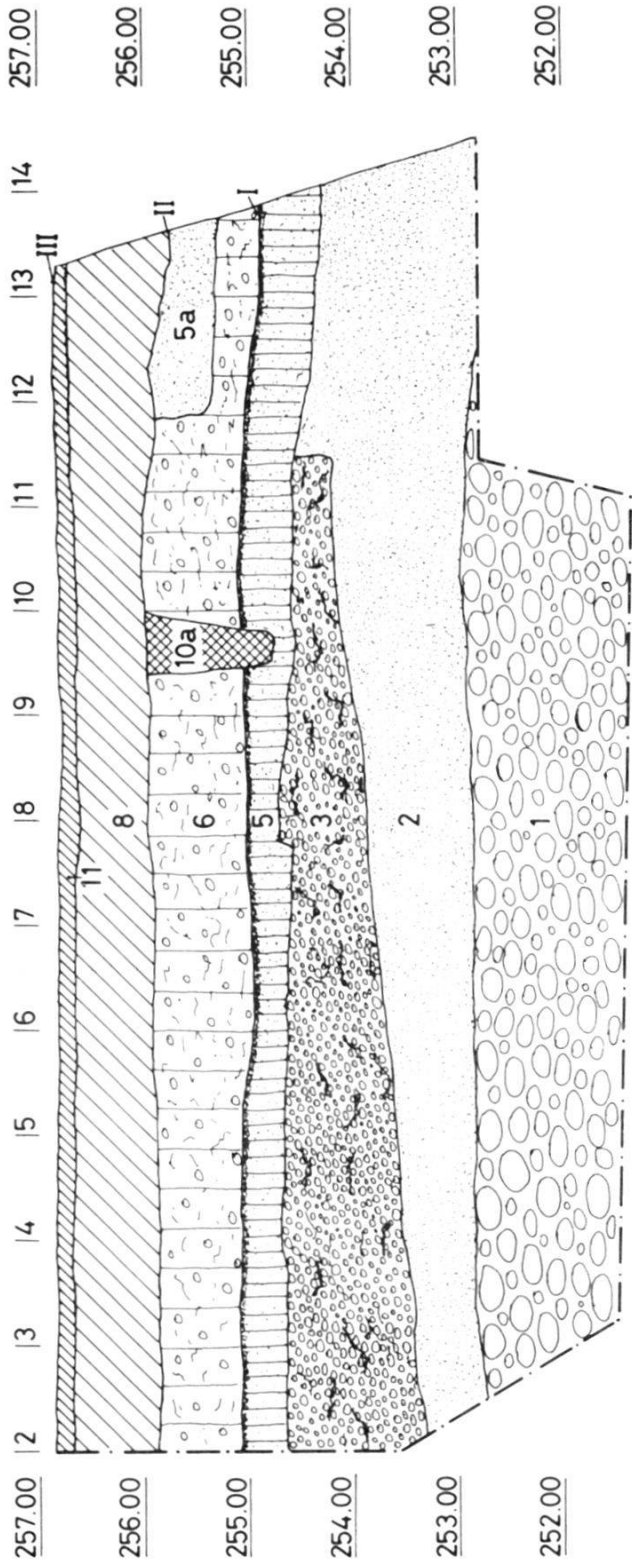


Abb. 26. Mülhauserstrasse 35, 1984/24. Situationsplan mit nördlichem Teil der Baugrube und den Profilen P 1 bis P 3. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

**PROFIL P1**  
BLICK GEGEN NORDEN



**PROFIL P3**  
BLICK GEGEN NORDEN

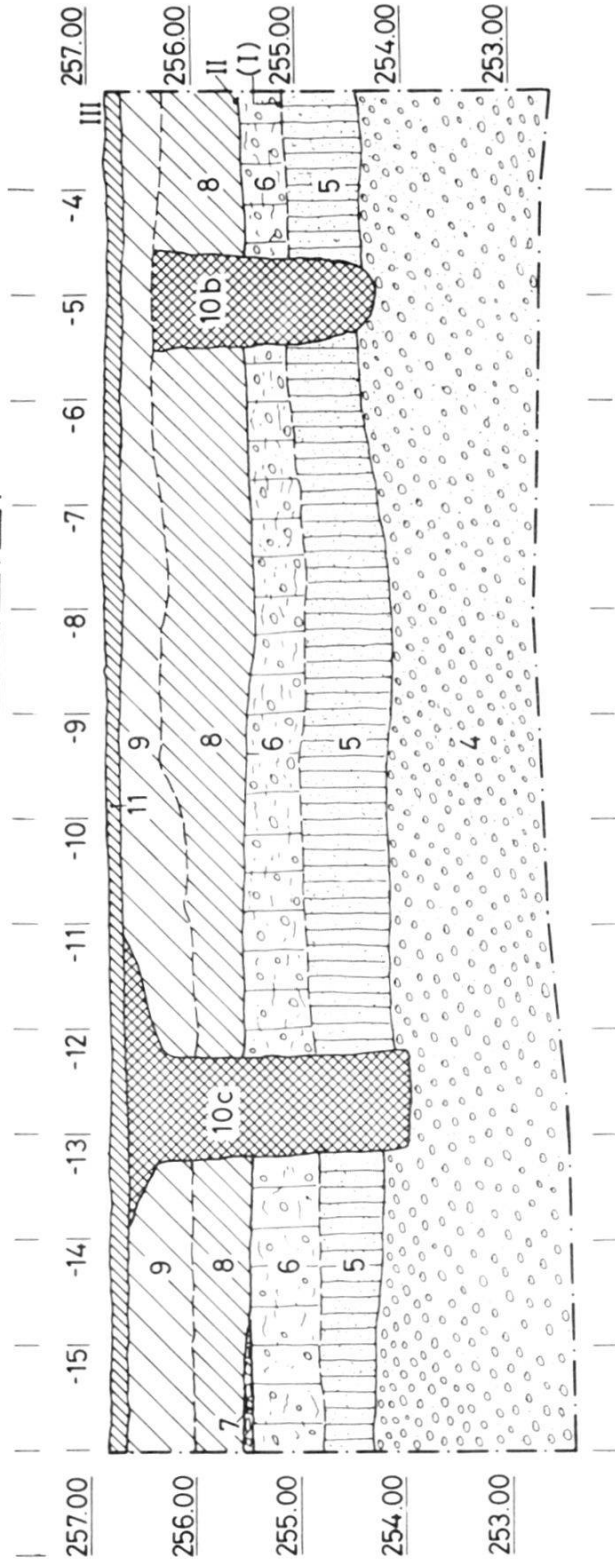


Abb. 27. Mülhauserstrasse 35, 1984/24. Profile P 1 und P 3 (beide Blick gegen Norden). – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:100.

*Profilbeschreibung P 1 und P 3:*

Schichten:	9 Lehmige Kiesaufschüttungen, bräunlich, modern
1–4 Anstehendes:	10 Kiesige Aufschüttungen, moderne Störungen
1 Rheinschotter, grosse Wacken bis 30 cm Durchmesser	10a und 10c Leitungen
2 Feiner Rheinsand, grau	10b Unbekannte Funktion
3 Feiner grauer Kies mit Manganausblühungen	11 Teerbelag mit Bett aus Kieselwacken und Kalkbruchsteinen
4 Rheinkies mit Wacken bis zu 10 cm Durchmesser, bräunlich-grau	
5 Sandiger Lehm, verhärtet, gegen OK Schicht sehr hart	Horizonte:
5a Sandlinse, umgelagert	I Primärhorizont, d.h. natürlich gewachsenes Gelniveau. Im Bereich von P 1 verhärtet. In P 3 nicht ausgeprägt, dort Übergang Schichten 5/6 fließend
6 Humös-lehmiger Kies, braun	II Neuzeitlicher Geh- und Bauhorizont
7 Band mit Kalkbruchsteinen und grobem sandigem Mörtel, gegen oben glatt abgestrichen	III Moderner Gehhorizont
8 Kiesaufschüttung mit Ziegeln und Kalkbruchsteinen, modern	

Neuzeit Gültigkeit gehabt haben dürfte<sup>122</sup>. Der humös-lehmige Kies (Schicht 6) dürfte bereits aufgeschüttet respektive umgelagert sein, jedenfalls bezeichnet Horizont II eindeutig einen neuzeitlichen Geh- und Bauhorizont.

*Münsterplatz 4/5 (A), 1984/12:* Im Aushubmaterial für einen Dachsammler vor der Liegenschaft Münsterplatz 4/5 kam ein Beschlag aus Bronze, möglicherweise von einem Futteral eines mittelalterlichen Messers, zum Vorschein<sup>123</sup>.

*Schnabelgasse (A), 1984/39:* Der auf der nördlichen Strassenseite der Schnabelgasse ausgehobene Leitungskanal für die Fernheizung führte durch aufgefüllte Kellerräume mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Häuser. Die alte Gebäudeflucht ist aus den Plänen der Geometer Falkner und Loeffel ersichtlich<sup>124</sup>.

*Utengasse 36 (Arbeitsamt), 1983/23 und Rheingasse 46 (A), 1983/35:* Als Nachtrag sind hier zwei Fundstellen zu behandeln, die mit der Renovation des Arbeitsamtes im Zusammenhang stehen<sup>125</sup>. Die Situation ist auf Abb. 28 dargestellt.

<sup>122</sup> Dieser Horizont entspricht dem von P. Thommen im Rheinhafen St. Johann beobachteten Horizont III, vgl. BZ 83, 1983, 314, Abb. 54.

<sup>123</sup> FK 13912, Inv.-Nr. 1984/12.1 – Sachbearbeiter: G. Helmig.

<sup>124</sup> Es wurde auf eine Aufnahme der Befunde verzichtet. – Sachbearbeiter: Ch. Matt.

<sup>125</sup> Den Architekten S. Baader und P. Fierz sowie dem Polier, Herrn Leone, sei für die konstruktive Zusammenarbeit herzlich gedankt. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

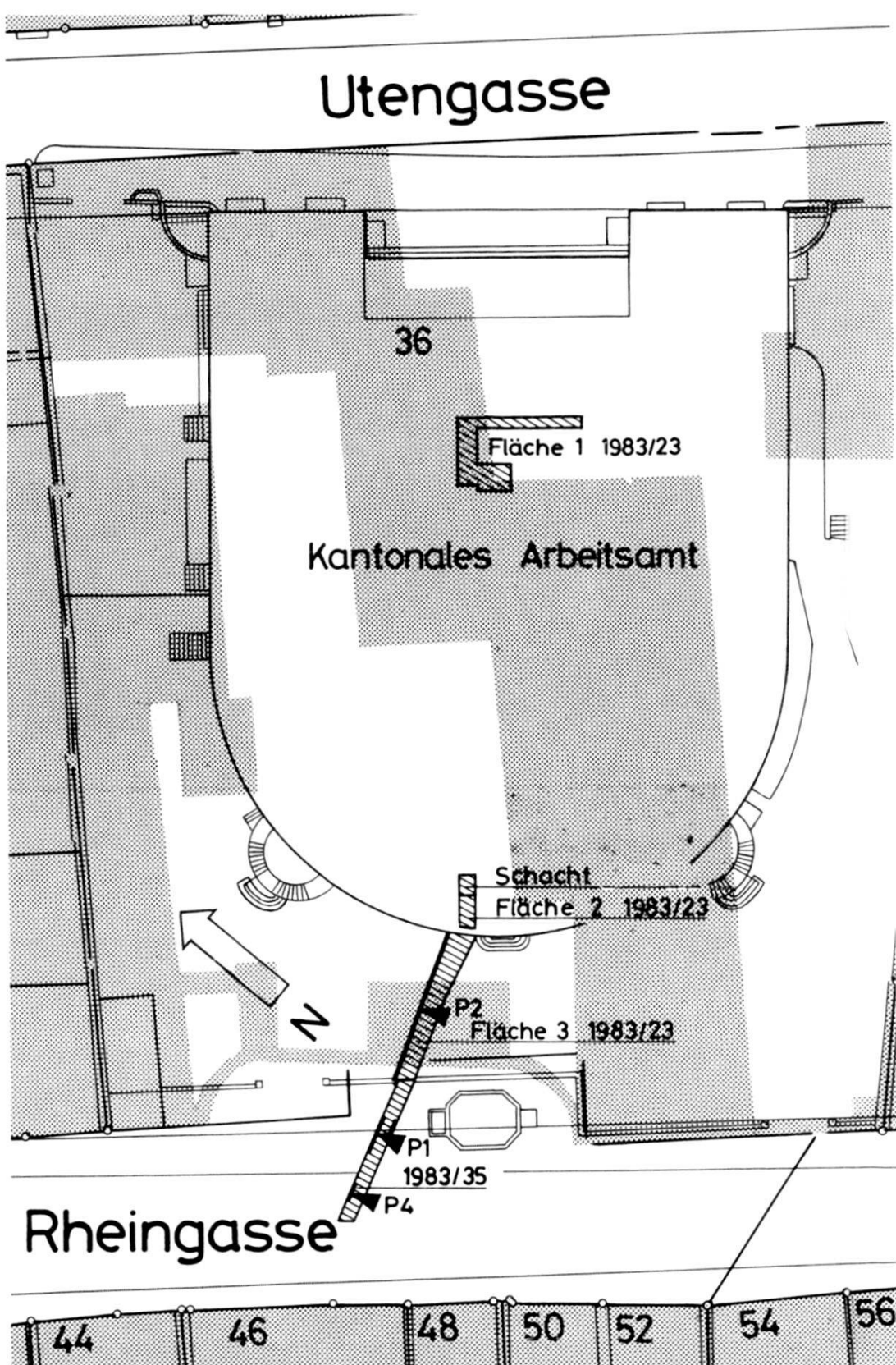


Abb. 28. Rheingasse 46 (A), 1983/35 und Utengasse 36, 1983/23. Situationsplan mit Grabungsflächen und Bauteilen von älteren Bauphasen gemäss Falknerplan (gerastet). – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

In Fläche 1 bot ein Kanalisationsgraben Einblick in die gewachsenen Kiesschichten. Kulturschichten wurden hier keine beobachtet<sup>126</sup>.

In Fläche 2, ebenfalls innerhalb des Gebäudes gelegen, wurde ein neuzeitlicher Schacht angeschnitten<sup>127</sup>.

Aufschlussreicher waren die beiden ausserhalb des Arbeitsamtes, in der Rheingasse und im Garten untersuchten Leitungsgräben. Der Leitungsgraben in der Rheingasse (1983/35) findet jenseits der Umfassungsmauer in Fläche 3 (1983/23) seine Fortsetzung (Abb. 29).

Der Versuch, die drei Profile aus den Leitungsgräben inner- und ausserhalb der Gartenmauer zu korrelieren, gelingt nur bedingt, da die Beschaffenheit der Kulturschichten in ihrer Qualität verschieden ist (Abb. 30).

Wie schon in verschiedenen Aufschlüssen an der Rheingasse beobachtet, liegt über dem gewachsenen Kies ein mächtiges, vermutlich umgelagertes Schwemmsandpaket mit vereinzelt Scherben aus der Urnenfelderzeit (FK 4549)<sup>128</sup>. Horizont I markiert den Übergang zwischen dem gewachsenen und dem umgelagerten Material.

Im südlichsten der drei Profile (Abb. 30, P 4) setzen 1 m unter dem heutigen Strassenniveau Kiesschichten von mittelalterlichen Strassenkoffern ein (Horizont II). Eine deutliche Verhärtung und Verdichtung des Materials ist in Schicht 4 spürbar, wo auch vereinzelt Ziegel-, Kalkbruchsteine und Eisenbrocken eingelagert waren. Der nächste Strassenhorizont (IIIa) wird vom unteren Strassenbett durch die lehmigen Schichten 5 und 6 abgesetzt. Schicht 5 enthält vereinzelt Funde aus dem 12./13. Jh. (FK 4550)<sup>129</sup>. Der obere mittelalterliche Strassenhorizont (IIIa) keilt gegen Norden (Abb. 30, P 1) in das Siedlungsniveau IIIb aus. In diesen mittelalterlichen Zusammenhang gehört auch die massiv gebaute Mauer A (Abb. 30, P 1), die eine ältere mittelalterliche Baulinie längs der nördlichen Strassenseite anzeigt.

Die mittelalterlichen Horizonte und Baustrukturen finden nördlich der modernen Umfassungsmauer keine Entsprechung. Die Horizonte IV bezeichnen hier das neuzeitliche Siedlungsniveau, wobei Horizont IVa als Boden innerhalb eines neuzeitli-

<sup>126</sup> Originaldokumentation P 1. FK 4546, Inv.-Nr. 1983/23.1, ein Ziegelstein aus Schicht 3.

<sup>127</sup> Originaldokumentation, Skizzen zu G 4. Neben dem Schacht fanden sich unter einer neuzeitlichen Aufschüttung vereinzelt mittelalterliche Scherben (FK 13928, Inv.-Nrn. 1983/23.1a-2), unter anderem eine RS von einem Öllämplein aus dem 13. Jh. (Inv.-Nr. 1983/23.1a).

<sup>128</sup> Inv.-Nr. 1983/35.1. Vgl. dazu d'Aujourd'hui R., in BZ 82, 1982, 319 ff., (wie Anm. 97) und Holstein D., wie Anm. 27.

<sup>129</sup> Inv.-Nrn. 1983/35.2-5. Eine WS aus dem 11./12. Jh. und 3 weitere WS aus dem 13. Jh.



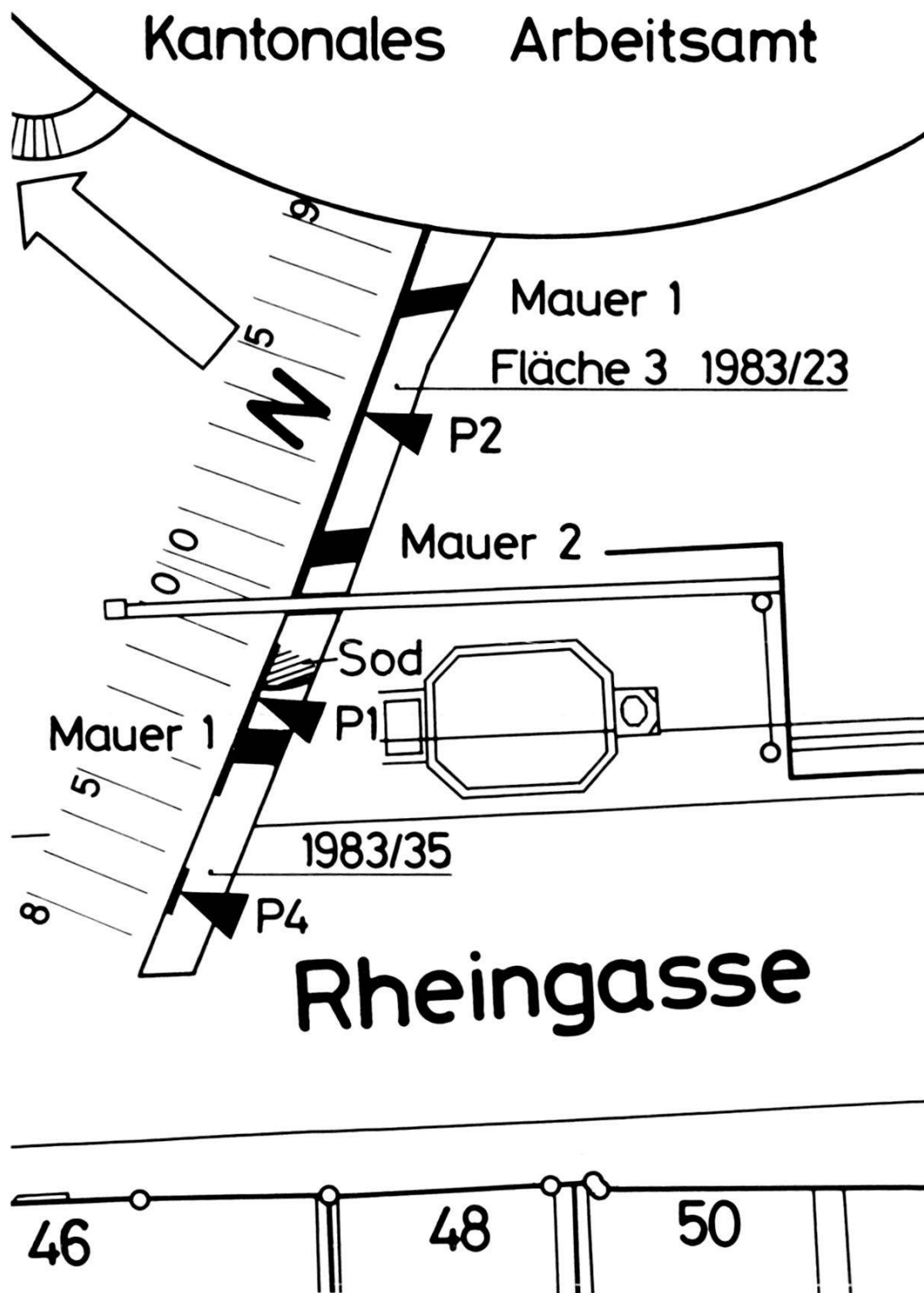


Abb. 29. Rheingasse 46 (A), 1983/35 und Utengasse 36, 1983/23. Regieplan mit Grabungsflächen, Profilen und Mauerzügen. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:200.

chen Anbaus zu deuten ist. Dieser Anbau wird im Norden durch Mauer MR 1 begrenzt. Horizont IVb bezeichnet das Niveau ausserhalb des leichten, an die alte Umfassungsmauer (MR 2) angebauten Gebäudes.

Südlich der modernen Hofmauer (MR 4) befinden wir uns auf dem Niveau von Horizont IV bereits in den neuzeitlichen Aufschüttungen für das heutige Strassenbett (Horizont VI). Die UK der Aufschüttungen wird mit Horizont V markiert. Diese Aufschüttungen überdecken hier auch den auf dem Niveau älterer Leitungsbauten wohl gleichzeitig mit Mauer A abgebrochenen Sodbrunnen B (Abb. 30, P 1).

Während die mittelalterlichen Relikte südlich der Hofmauer auf den älteren Plänen nicht mehr identifiziert werden können, kann die Situation nördlich der Mauer auf den historischen Plangrundlagen nachvollzogen werden. Bereits auf dem Merianplan von 1615 ist die elegant geschwungene Umfassungsmauer (Abb. 28) mit Einfahrtstor zur Rheingasse hin abgebildet. Die Strukturen C und D (Abb. 30, P 2) können als Bau- respektive Abbruchgrube der älteren Umfassungsmauer (MR 2) gedeutet werden. Der Abbruch erfolgte zur Zeit des Neubaus des Arbeitsamtes, dessen Südmauer (MR 3) sämtliche Schichten durchschlägt.

Wohl erst im 19. Jh. wurde das leichte Gebäude im Innern (MR 1) an die Umfassungsmauer (MR 2) angebaut, das auf dem Planwerk von Geometer R. Falkner dargestellt ist (vgl. Abbildung 28)<sup>130</sup>.

Die Geschichte der Liegenschaft mit der stattlichen Einfahrt an der Rheingasse ist schwer nachvollziehbar, da das Grundstück, auf dem 1932 das Kantonale Arbeitsamt errichtet wurde, aus verschiedenen von der Utengasse und der Rheingasse her erschlossenen Teilparzellen bestanden hatte<sup>131</sup>. Die Einfahrt und der anschliessende Hof sind vermutlich mit einem im 16. Jh. erwähnten «Sandhof» in Verbindung zu bringen<sup>132</sup>.

### *Befunde negativ*

*Dorfstrasse 46, 1984/9: Überwachung der Baugrube im Hinblick auf das benachbarte alamannische Gräberfeld Kleinhüningen*<sup>133</sup>.

<sup>130</sup> Auf dem Merian-Plan von 1615 ist dieses Gebäude noch nicht vorhanden.

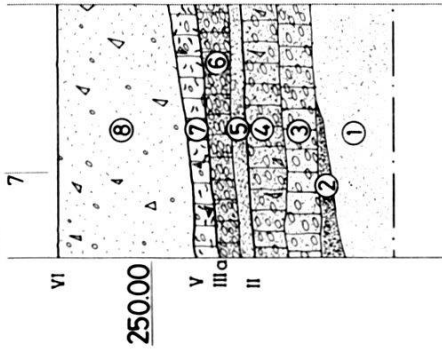
<sup>131</sup> Das Arbeitsamt, heute Utengasse 36, umfasst die ehemaligen Liegenschaften Utengasse 32–34 und Obere Rheingasse 35–43.

<sup>132</sup> Erwähnung des Sandhofes 1585 in BUB X, 561; StAB Bauakten QQ.2, ehemals Liegenschaft Obere Rheingasse 37, früher vermutlich 35 und 37.

<sup>133</sup> Architekten Gass & Hafner. Es handelt sich um das ehemalige Gasthaus «Zu den drei Königen», vgl. Basler Zeitung 19.3.1980 und 9.6.1983.

**PROFIL P4**

gegen Norden



**PROFIL P1**

gegen Norden

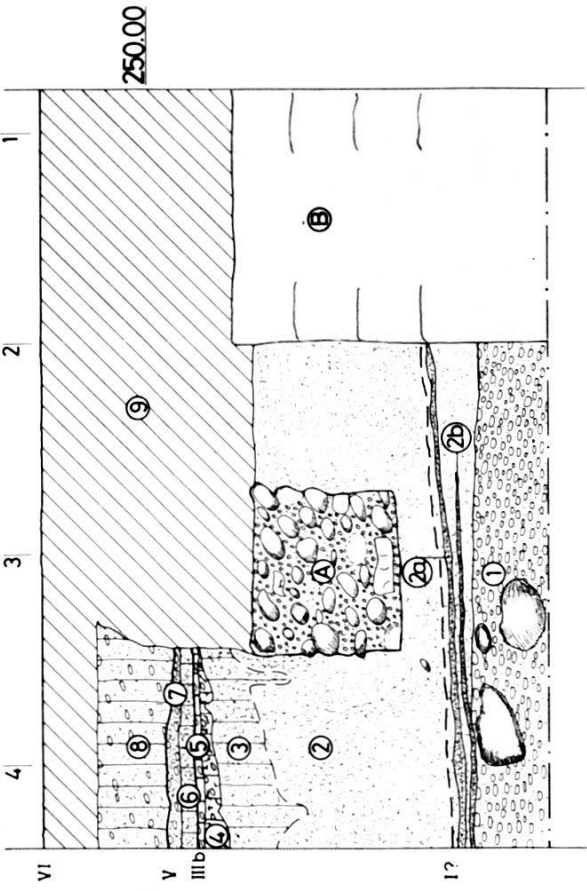


Abb. 30

**PROFIL P2**

gegen Norden

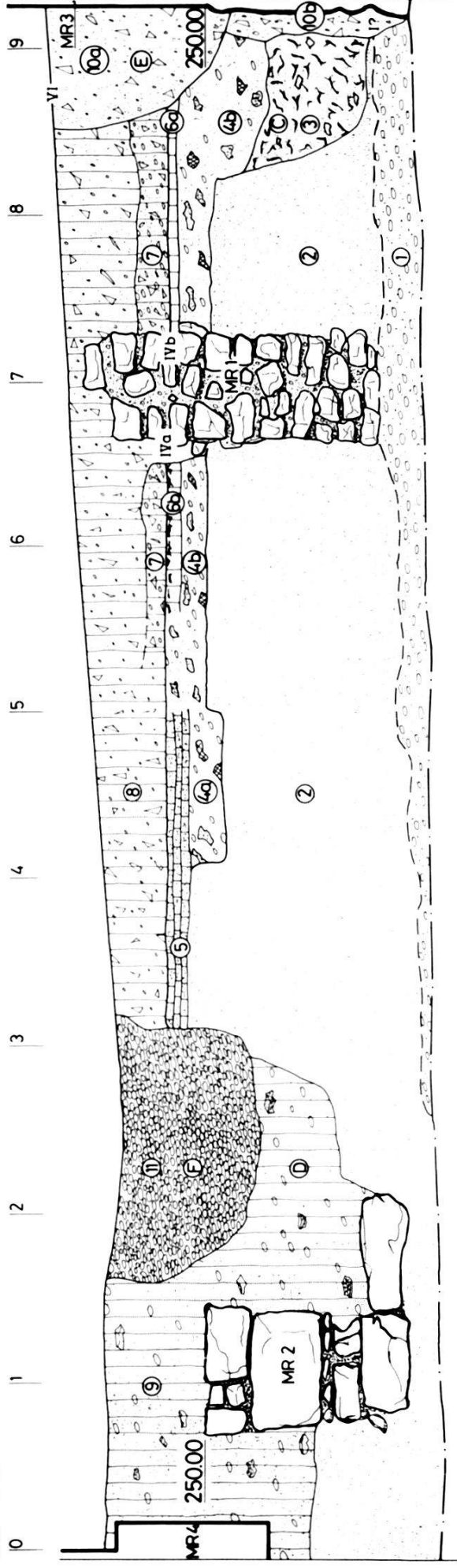


Abb. 30. Rheingasse 46 (A), 1983/35 und Utengasse 36, 1983/23. Profile 1983/35. P 1 und P 4 sowie 1983/23, P 2, alle Blick gegen Norden. – Zeichnung: E. Albrecht, nach Felddaufnahmen von U. Düblin und Ch. Bing. – Massstab 1:50.

### Profilbeschreibung:

#### Schichten in P 1:

- 1 Rheinschotter, gewachsen
- 2 Schwemmsand z. T. verlagert Keramik Urnenfelderzeit (FK 4549). An der Basis Lamellen 2a und 2b
- 2a Sandig mit Manganausbildungen
- 2b Sandiger Lehm, grau
- 3 Verlehmter Schwemmsand, braun-grau mit Wurzelgängen. An der Schichtgrenze zu 4 Manganausbildungen und Verhärtung
- 4 Lehm, grau-grünlich, mit Kiesel, feinen Ziegelsplittern, Holzkohleflocken
- 5 Lehmband, dunkelbraun-grau, mit Kies und kleinen Kalksteinbrocken, Keramik 12./13. Jh. (FK 4550)
- 6 Lehmiger Sand, beige, steril
- 7 Kiesschüttung, sandig
- 8 Aufschüttungen, sandiger Lehm, braun, mit Kalkbruchsteinen, Kiesel, Ziegelbrocken, Mörtel
- 9 Moderne Störung durch Leitungsbauten

#### Schichten P 4:

- 1 Schwemmsand
- 2 Verlehmter Schwemmsand, braun-grau
- 3 Sandig-lehmiger Kies, beige
- 4 Sandig-lehmiger Kies, grau, kompakt, verhärtet, mit Bausplitt (Ziegel- und Kalkbruchsteinen) und vereinzelten Eisenbrocken
- 5 Sand, gelb
- 6 Sandig-lehmiger Kies, grau, kompakt, verhärtet, mit Bausplitt, wie Schicht 4
- 7 Humöser Lehm, dunkelgrau, mit wenig Kies, Ziegelbrocken und Mörtelflocken
- 8 Bauschutt, Aufschüttung modernes Strassenbett, mit Kalkbruchsteinen, Kiesel, Ziegelbrocken, Mörtel

#### Schichten P 2:

- 1 Rheinkies, gewachsen
- 2 Schwemmsand
- 3 Schwemmsand, bräunlich, Holzkohleflocken und Bruchsteinsplitt
- 4 Sandiger Lehm, dunkelbraun, mit Baufragmenten
- 4a Wenige Kiesel, Bruchstein- und Sandsteinsplitt
- 4b Wenige Kiesel, mit Sandsteinfragmenten und Ziegelbrocken, z.T. reine sandige Lamellen
- 5 Abfolge von feinen sandig-lehmigen Lamellen, im Wechsel gelb und grau-braun. In einzelnen Lagen Mörtelgrus und Holzkohleflocken
- 6a Lehmband, kompakt, gelb-ocker
- 6b Rötlich-braun verbrannter Lehm. OK hartgebrannter Lehm mit Holzkohlebändchen
- 7 Schutt, sandiger Lehm mit kleinen Kiesel, Bruchsteinfragmenten, Mörtel- und Ziegelbrocken

- 8 Lehmige Bauschuttuffüllung, in einzelnen Lagen mit Kiesel, Ziegeln, Mörtel, Bruchsteinen, Sandlagen
- 9 Sandiger Lehm, mit Kiesel, zahlreiche Sand- und Bruchsteinfragmente
- 10a und 10b Bauschuttuffüllung mit Ziegeln, Mörtel, Bruchsteinen, Kiesel und Sand
- 11 Aufschüttung, Kies

#### Mauern und Strukturen der Profile P 1, P 2 und P 4:

Mauer 1: Kalkbruchsteine, lagenweise gemauert, weicher Mörtel, grau-braun. Kieismagerung bis 10 mm Ø. Vermutlich neuzeitlicher Anbau

Mauer 2: Hofmauer mit Einfahrt, grosse Bruchsteinquader. Fugen teilweise mit kleinen Sandsteinplatten ausgestopft. Harter Mörtel, weiss, grob gemagert (10 mm Ø).

Mauer 3: Fassadenmauer Arbeitsamt

Mauer 4: Gartenmauer Arbeitsamt

A Mauerzug aus Kieselwacken und Kalkbruchsteinen mit grau-beigem, grob gemagertem Mörtel. Vermutlich mittelalterliche Baulinie an der Rheingasse.

B Sodbrunnen aus sauber behauenen Sandsteinen, Innendurchmesser 70 cm

C Baugrube, nicht zuweisbar

D Plündergrube von Mauer 2

E Mauergrube zu Fassadenmauer Arbeitsamt. 10a = weite Grube 10b = schmale Grube in der Fundamentzone

F Leitungsgraben, modern

Horizonte der Profile P 1, P 2 und P 4:

I Übergang vom anstehenden Kies in den vermutlich umgelagerten Schwemmsand

II Unteres mittelalterliches Strassenbett in der Rheingasse

IIIa Oberes mittelalterliches Strassenbett

IIIb Siedlungshorizont, 13. Jh. – eventuell seitlich auskeilendes Strassenbett

IV Siedlungsniveau

IVa Boden innerhalb neuzeitlichem Anbau aufgedoppelt

IVb Ausserhalb

V Unterkante Aufschüttung für modernes Strassenbett

VI Heutiges Gelniveau

*Henric Petri-Strasse 11 (A), 1984/11*: Überwachung der Leitungsbauten im Hinblick auf das spätrömische Gräberfeld Aeschenvorstadt<sup>134</sup>.

*Leonhardskirchplatz (A), 1984/3*: Überwachung diverser Leitungsanschlüsse als flankierende Massnahme zum ELT-Projekt Leonhardsgraben<sup>135</sup>. Die Leitungsgräben lagen in gestörtem Material, Aufschüttungen von älteren Leitungsbauten.

*Pfluggässlein (A), 1984/31*: Auswechseln diverser Leitungen durch die IWB. Die Aufgrabungen blieben im gestörten Bereich. Der gewachsene Kies wurde nicht erreicht<sup>136</sup>.

*Schafgässlein (A), 1984/32*: Zwischen Utengasse und Rebgasse wurden IWB-Leitungen verlegt. In den Gräben konnten nur Aufschüttungen sowie verlagerter Sand und Kies beobachtet werden<sup>137</sup>.

*Spalenvorstadt 11, 1984/15*: Die Überwachung der Bauarbeiten im Hof zeigte, dass der sterile Kies hier wenig unter der Oberfläche ansteht. Ausser neuzeitlichen Kellerräumen wurden keine Baustrukturen oder Kulturschichten beobachtet<sup>138</sup>.

#### *D. Abhandlungen und Vorberichte über Plangrabungen*

##### *Spätrömische Gräber am Totentanz Grabungsbericht Totentanz 7*

Guido Helmig

Bei den Umbauarbeiten in der Liegenschaft Totentanz Nr. 7 stiess man im Juli 1984 – nicht ganz unerwartet – auf spätrömische Gräber<sup>139</sup>. Dank dem Entgegenkommen der Bauherrschaft konn-

<sup>134</sup> Im Keller der Liegenschaft Nr. 11 wurde ein Anschlusskanal ausgehoben, der jedoch bereits innerhalb der ehemaligen Baugrube (Birkhäuser) lag. – Sachbearbeiter: G. Helmig.

<sup>135</sup> Leonhardsgraben (A) ELT, 1983/29, Berichterstattung erfolgt in BZ 86, 1986. – Sachbearbeiter: Ch. Matt.

<sup>136</sup> Im Abschnitt Weisse Gasse – Falknerstrasse wurden lediglich Hausanschlüsse ausgewechselt. – Sachbearbeiter: Ch. Matt.

<sup>137</sup> Zu beiden Seiten des schmalen Gässleins wurde je eine Leitung in bereits verlagertem Material verlegt. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>138</sup> Es handelt sich um die Schliessung der Baulücke bei der hinteren Einfahrt der Feuerwehr (Architekturwettbewerb). Vgl. Basler Zeitung vom 24. und 25.11.81. – Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

<sup>139</sup> Der vorliegende Artikel ist eine stark gekürzte Fassung der Resultate, die bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt wurden (AS 8, 1985, 2, 93–100).